

Zweitzeugen:

Das Projekt „Heimatsucher“ möchte Überlebenden des Holocaust dauerhaft eine Stimme geben

Aktuelles S. 2

Graue Energie:

Oldenburger erforschen den wahren Energiebedarf von Rechenzentren – für mehr Effizienz

Forschen S. 4

Aufschieberitis:

Eine „Krankheit“, die schnell chronisch wird. Tipps vom Psychologischen Beratungsservice

Studieren S. 6



Was wie abstrakte Kunst anmutet, ist ein Schlüsselement des neuen Windkanals: das drei mal drei Meter große „aktive Gitter“. Es erzeugt Turbulenzen, denen Windenergieanlagen in der Natur ausgesetzt sind. Die Luft wird dafür durch flexibel einstellbare Klappen geblasen, bevor sie dann auf Rotorblattprofile in der Messstrecke trifft. Foto: Daniel Schmidt

Kalkulierbares Chaos

Eine 30 Meter lange Messstrecke und Windgeschwindigkeiten von bis zu 150 Kilometern pro Stunde: WindLab, das Forschungslabor für Turbulenz und Windenergiesysteme, ist eingeweiht worden. Auch Niedersachsens Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kljajić informierte sich vor Ort über die neuen Möglichkeiten

Forschen mit Orkanstärke“, „Turbulent wie in der Natur“, „Frischer Wind für die Wissenschaft“ – das Medienecho auf die offizielle Eröffnung des neuen WindLab war groß. Nicht ohne Grund, denn das neue Gebäude ist Teil einer weltweit einzigartigen Forschungsinfrastruktur für Windenergie. Herzstück des Neubaus mit 2.300 Quadratmetern Nutzfläche ist ein so genannter „turbulenter Windkanal“: Hier lassen sich Windfelder simulieren, wie sie sonst nur in der Natur vorkommen. Anders als bei experimentellen Anlagen in der Luftfahrt oder Automobilentwicklung trifft der Wind also nicht gleichmäßig auf die Gegenstände, sondern verwirbelt. Versuchsobjekte sind entweder einzelne Windenergieanlagen mit einem Rotordurchmesser bis zu 1,80 Meter oder kleinere Modelle in parkähnlicher Formation. Die Oldenburger Wissenschaftler von ForWind – dem Zentrum für Windenergieforschung der Universitäten Oldenburg, Hannover und Bremen – wollen so das Zusammenspiel von atmosphärischen

Strömungen mit Windparks, Windenergieanlagen und ihren Komponenten untersuchen. Ihr Ziel: exakte Daten über das Betriebsverhalten der Anlagen und großen Offshore-Windparks.

Turbulenzen sind jederzeit wiederholbar

Exakte Daten vom Windchaos – was widersprüchlich klingt, wird durch den Einsatz eines so genannten „aktiven Gitters“ möglich. 80 Elektromotoren und 40 unterteilbare Achsen mit variablen Klappen erzeugen die gewünschte Turbulenz – unter Laborbedingungen und damit jederzeit wiederholbar. „Das ist in dieser Größenordnung einzigartig. Zumal bisherige Versuche im Windkanal immer unter besonders turbulenzarmen Bedingungen durchgeführt wurden. Gerade im Bereich der Windenergie entspricht das aber nicht der Realität“, erklärte der Physiker und Turbulenzexperte Prof. Dr. Joachim Peinke bei der Einweihung. So sei die generelle

Belastung von Windenergieanlagen viel höher als zum Beispiel bei einer Flugzeug-Tragfläche. „Diese Anlagen sind bei einer Betriebszeit von 20 Jahren bis zu 100 Millionen Windstößen ausgesetzt, was extreme Anforderungen an Material und Technik stellt“, ergänzte der Windenergieexperte Prof. Dr. Martin Kühn.

Die Kosten für den Forschungsbau – rund 20 Millionen Euro – haben je zur Hälfte der Bund und das Land Niedersachsen getragen. Eine sinnvolle Investition, wie Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kljajić betonte: „Die nachhaltige Energieversorgung aus erneuerbaren Energien ist eine zentrale Herausforderung unserer Zeit, und an der Universität Oldenburg werden erneuerbare Energien schon seit vielen Jahren erfolgreich erforscht.“ Mit dem WindLab seien nun hervorragende Bedingungen geschaffen worden, um die Windenergieforschung bei ForWind weiter zu stärken. Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper sieht hier großes Potenzial: „Mit dem WindLab

und dem dazugehörigen Turbulenzwindkanal verfügen wir über eine einmalige Forschungsinfrastruktur für Windenergie.“ Sowohl die technische Ausstattung als auch die Synergien, die sich aus der Zusammenarbeit des interdisziplinären Expertenteams ergeben, seien herausragend.

Neue Qualität der Windenergieforschung

Neben dem Windkanal und den Tests von real existierenden Anlagen im „Freifeld“ können Oldenburgs Windforscher seit Anfang des Jahres auch auf einen der schnellsten Hochleistungsrechner der Welt zugreifen. Den durch Förderungen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie und der Deutschen Forschungsgemeinschaft neu angeschafften „Supercomputer“ der Universität nutzen die Wissenschaftler für die Modellbildung. „Unsere große Vision ist es, eine neue Qualität in der Windenergieforschung durch das Zusammenspiel von Messungen

im Freifeld, numerischer Simulationen auf Großrechnern und den neuen experimentellen Möglichkeiten im turbulenten Windkanal zu erzielen“, so Peinke. Für ihn gehe mit dem Bau des Windlabors „ein Traum in Erfüllung“.

Das vierstöckige WindLab bietet Platz für Physiker, Meteorologen, Ozeanographen und Ingenieurwissenschaftler. Nutzen werden den Windkanal Forscher der Universitäten Oldenburg und Hannover, der Jade Hochschule, des Fraunhofer Instituts für Windenergie und Energiesystemtechnik (Bremerhaven) sowie des Max-Planck-Instituts für Dynamik und Selbstorganisation (Göttingen).

Für die inhaltlichen Bereiche Turbulenz, System und Regelung der Forschungsprogrammatische des Neubaus zeichneten Oldenburger Wissenschaftler unter der Leitung Peinkes, Kühns und des Energiemeteorologen Dr. Detlev Heinemann verantwortlich. Entworfen wurde das WindLab vom Stuttgarter Architektenbüro HamesKrause Architekten. (vs)

Geschichte ein Gesicht geben

Wie lässt sich das Grauen des Holocaust heute noch Kindern und Jugendlichen begreiflich machen? Eine Antwort gibt das Projekt „Heimatsucher“, das sich bundesweit an Schulen richtet – und nun Eingang in die Oldenburger Lehramtsausbildung findet



28.10.15

Liebe Erna,
 Ich habe Ihre ganze Geschichte gelesen und sie hat mich wirklich sehr berührt. Klar kann sich ein Kind wie ich nicht annähernd vorstellen, was sie durchmachen mussten, aber man fühlt schon mit. Als ich ihre Geschichte gelesen habe, da kamen mir Tränen. Ich kenne sie zwar nicht, aber ich denke sie sind eine sehr starke Frau. Es ist ein Wunder, dass sie dem Tod so knapp entkommen sind.
 Wenn ich ganz ehrlich bin, weiß ich gar nicht, was ich schreiben soll. Sehr lange ist das mit Hitler und den KZs ja noch nicht vorüber und die Angst und der Schmerz sitzt bestimmt noch tief. Von dem Deutschenvolk ausgegrenzt zu werden, nur weil man jüdisch war, ist hart. An ihrem 20. Geburtstag wurden sie bestohlen, wenn ich sowas lese, kommt mir ein Schauer über den Rücken. Wer nimmt in Kauf, dass jemand anderes an Hunger stirbt, nur weil diese Person ihm sein Brot gestohlen hat.
 Wenn ich das als Kind so sagen darf, bin ich sehr sehr stolz auf sie. Es ist bestimmt schwer nach der ganzen Zeit normal weiterzumachen.
 Großen Respekt von mir!
 Liebe Grüße
 Lucy

Es war ein Schock – und zugleich ein Moment, der Kraft freisetzte. Mit dem plötzlichen Tod von Siegmund Pluznik verloren Katharina Spirawski und ihre Mitstreiter des Projekts „Heimatsucher“ nicht nur ein Vereinsmitglied und einen Freund. Sondern es endete auch die Lebensgeschichte eines Holocaust-Überlebenden, deren Weitererzählen sie sich zur Aufgabe gemacht haben. Dass die Zeitzeugen der Schoah inzwischen in ein hohes Alter kommen, war und ist der Oldenburger Doktorandin natürlich bewusst. Dennoch traf sie der Tod des 91-Jährigen unerwartet, zumal er kurz zuvor noch mit ihr telefoniert hatte.

An die Beerdigung denkt Katharina Spirawski (vormals Hermes), seit April Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Religionspädagogik, häufiger zurück. Diese Zäsur habe ihr noch einmal eindrücklich die Mission ihres Vereins vor Augen geführt: „Wir sind tatsächlich die letzte Generation, die diese Menschen noch treffen kann. Wenn wir das jetzt nicht machen, ist es vorbei. Dann macht das keiner mehr, und die Geschichten gehen irgendwann verloren.“ Spirawski ist sich sicher: Siegmund Pluznik würde wollen, dass die „Heimatsucher“ weitermachen – und „noch mehr machen“. Es ist gewissermaßen auch sein Vermächtnis, dass sie die Initiative nun an die Universität Oldenburg und in die Region trägt.

Begonnen haben die „Heimatsucher“ als studentisches Projekt. Zwei Freundinnen von Spirawski reisten 2011 aus Münster nach Israel, um Holocaust-Überlebende zu treffen. Erst danach entstand die Idee, die Biografien einerseits in Ausstellungen umzusetzen sowie andererseits Schülern ab Klasse vier damit eine andere Art des Unterrichts zu ermöglichen. Das didaktische Konzept hat die Neu-Oldenburgerin, damals Lehramtsstudentin in Osnabrück, mit entwickelt. Indem Menschen sich mit den Zeitzeugen und deren Überlebengeschichten beschäftigen, werden sie zu „Zweitzeugen“, so der Kerngedanke. Er lehnt sich an ein Zitat von Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel an: „Wir, die wir zuhören,

können zu Zeugen werden.“ So streben die „Heimatsucher“ danach, der Geschichte des Holocaust ein Gesicht zu geben, über abstrakte Fakten und Zahlen hinaus, und damit junge Menschen gezielt gegen Rassismus zu stärken.

Inzwischen haben die „Heimatsucher“ 25 Zeitzeugen getroffen, viele davon in Deutschland, und tragen deren Geschichten weiter. Mit bislang 16 Ausstellungen bundesweit haben sie 12.000 Menschen zu „Zweitzeugen“ werden lassen, 3.500 weitere bei Schulbesuchen. Aus einer Handvoll junger Leute ging 2014 der Verein hervor, der mittlerweile 75 Ehrenamtliche zählt. Er wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, etwa von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bundeskanzlerin Angela Merkel oder zuletzt der Israelstiftung in Deutschland.

Projekt unter Dach der Villa GeistReich gestartet

In Oldenburg plant Spirawski nun gemeinsam mit einigen Studierenden ehrenamtlich eine weitere Ausstellung, um die „Heimatsucher“ in der Region bekanntzumachen. Auch in ihrer Forschung für die Dissertation schlägt sich das Thema „Holocaust-Education“ nieder – und in der Lehre: Zum einen plant sie eine studentische Exkursion zum ehemaligen KZ Auschwitz, wo sich auch Bezüge zu Biografien der ihr bekannten Überlebenden herstellen lassen. Zum anderen bietet Spirawski seit Januar ein Projekt unter dem Dach des Lehrlern-Labors „Villa GeistReich“ an: An der Schnittstelle Geschichte-Theologie-Ethik können Studierende ein Konzept der Holocaust-Vermittlung für die Region erarbeiten und später Schulprojekte mit umsetzen.

Diese unterscheiden sich je nach Jahrgangsstufe. Stets geht es aber um einen emotionalen Zugang zum Thema. „Wenn ich in Schulklassen gehe, erzähle ich zum Beispiel ganz ausführlich die Geschichte eines Überlebenden. Wie das war, ihn zu treffen, was für ein Mensch das war für mich“, so Spirawski. Sie und ihre Mitstreiter seien stets mit

einem Riesenrespekt hingegangen, um dann etwa einem „netten alten Herrn“ gegenüberzusitzen, „mit dem man lacht und weint, der Wein und Kekse rausholt, der auch für einen kocht.“ Den Schülern berichtet sie dann später darüber, „was der erlebt hat vor der Schoah, wie das war, verfolgt zu werden – und danach weiterzumachen. Vielleicht alles verloren zu haben und trotzdem nicht aufzugeben.“ Dass jemand anderes dies weitererzähle, entlaste viele Überlebende auch seelisch enorm.

Dabei gehe es den „Heimatsuchern“ eben nicht nur um die 13 Jahre des Nationalsozialismus, sondern jeweils um eine ganze Biografie, die viele Identifikationsmomente biete. „Was immer bewegt, ist Ungerechtigkeit. Wenn wir jüngeren Schülern von einer Zeitzeugin erzählen, die richtig gut in der Schule war und nur Einsen hatte, und dann kam eine Lehrerin, die sagte, Juden sind alle dumm, und hat nur Sechsen daraus gemacht: Das können die Kinder gar nicht nachvollziehen, so ungerecht ist das aus ihrer Sicht!“ Aber sie merke auch, dass Schüler, die vielleicht selbst schon einiges durchgemacht hätten, auch Hoffnung aus den Biografien ziehen könnten, so Spirawski. „Zu sagen, okay, die haben ganz Schlimmes erlebt, aber die konnten irgendwie weitermachen, haben es geschafft, eine Familie zu gründen, haben einen Job bekommen – das kann ich auch schaffen.“

Ihre Gedanken und Gefühle können die Kinder und Jugendlichen anschließend in einem Brief an den Zeitzeugen ausdrücken, dessen „Zweitzeuge“ sie geworden sind. „Das holt das Thema nochmal auf eine Ebene, die es wirklich ganz greifbar macht“, erläutert Spirawski. Meist enthielten die Briefe in einfachen Worten die Botschaft „schön, dass du überlebt hast“ oder „wie gut, dass du noch ein Leben hattest“. Diese Empathie der Kinder sei etwas, das die Überlebenden sehr bewege. Spirawski erinnert sich an die Aussage einer Zeitzeugin: „So viele Jahre fühlte ich mich nicht als Mensch gesehen, jetzt sieht man mich als Mensch.“ (ds)

1 Überlebenden-Portraits im Düsseldorfer Landtag: Auch in Oldenburg ist eine Ausstellung der „Heimatsucher“ geplant. Fotos: HEIMATSUCHER e.V.

2 „Zweitzeuge“ werden: Katharina Spirawski (r.) im Gespräch mit Überlebenden.

3 Zeilen voller Empathie: Schülerin Lucy (13) schreibt an Zeitzeugin Erna de Vries.

Mikrokosmos mitten im Meer

Fünf Wochen lang war Doktorand René Neuholz mit dem Forschungsschiff „Sonne“ auf dem Pazifik unterwegs. Ein Abenteuer zwischen Schlafmangel, heißen Quellen und Sternenhimmel

René Neuholz erzählt gern von der ersten Forschungsausfahrt seines Lebens. Die fünf Wochen, in denen der Geochemie-Doktorand auf Deutschlands modernstem Forschungsschiff „Sonne“ zusammen mit 39 weiteren Wissenschaftlern untermeerische Vulkane im Südpazifik erforscht hat, waren in vielerlei Hinsicht ein einmaliges Erlebnis. „Dieses Gefühl, in einem Mikrokosmos zu leben – mitten im Nirgendwo. Das ist mir besonders in Erinnerung geblieben“, sagt der Oldenburger. Zeitweise habe es nicht mal eine Satelliten-Verbindung gegeben, was die „Sonne“ zu einer völlig autarken Einheit mitten auf dem Meer gemacht habe. „Wir haben da gelebt und gearbeitet, ohne etwas aus der Welt mitzubekommen. Wir wussten zwischenzeitlich nicht einmal, ob schon der neue US-Präsident im Amt ist. Daran musste ich mich erst gewöhnen“, gibt er zu. Er konnte sich zudem nur schwer damit anfreunden, seine Familie und Freunde nur sporadisch kontaktieren zu können. „Wir waren ja über die Weihnachtsfeiertage unterwegs, und das ist nun mal traditionell die Zeit, zu der die Familien zusammenkommen. Das habe ich schon vermisst“, sagt der Geochemiker, der mit seinen 23 Jahren der Jüngste an Bord war.

Einfach mal von Labor zu Labor wandern

Doch der Mikrokosmos an Bord hatte auch etwas für sich. „Man begegnet den anderen ja nicht nur während der Arbeitszeit, sondern auch in der Freizeit. Das schweißt zusammen“, sagt Neuholz. Es habe eine sehr angenehme Stimmung geherrscht. Auch die 38 Besatzungsmitglieder hätten sich um ein gutes Miteinander bemüht. „Sie haben sich interessiert angeschaut, was wir Wissenschaftler eigentlich genau tun. Auch unter uns Forschern gab es einen sehr offenen Dialog.“ Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit stand der Einfluss hydrothermalen Quellen auf die Chemie, Geologie und Biologie des Meeres – jedes Forscherteam hatte dabei seinen ganz eigenen Schwerpunkt. „Wir kamen ja von verschiedenen Einrichtungen und arbeiteten an unterschiedlichen Projekten. Es war üblich, einfach mal von Labor zu Labor zu wandern

und sich auszutauschen.“ Gegen Ende der Fahrt habe man sich zudem regelmäßig an der Tischtennisplatte getroffen. Ab und an gab es ein Feierabend-Bier im Hangar.

Woran René Neuholz sich nicht gewöhnen konnte, war das Weihnachtsfest in kurzer Hose und T-Shirt: „Es war irgendwie komisch. Die Besatzung und die Reederei haben sich viel Mühe gegeben, und es kam auch sehr gut an. Aber Gänsebraten, selbstgemachter Stollen und Dominosteine bei 25 Grad – das passte für mich nicht so ganz zusammen.“ Die Kekse im Geschenkkarton der Reederei erwiesen sich allerdings als ganz praktisch: Sie halfen dem jungen Wissenschaftler über so manches Hungerloch hinweg, denn sein Tagesrhythmus war auf dem Schiff etwas durcheinander geraten. „Wir mussten meistens nachts arbeiten, weil tagsüber der Tauchroboter im Einsatz war und unsere Geräte ihn hätten stören können“, erklärt Neuholz. Zwar gab es einen Kühlschrank, aus dem sich die Wissenschaftler auch nachts bedienen konnten, doch das ließ sich nicht immer mit der Arbeit vereinbaren. Die Umstellung auf die Nachtarbeit gelang ihm nach anfänglichen Schwierigkeiten recht gut. „Ich habe das einfach konsequent durchgezogen.“

Trotz der durcheinandergeratenen Zeiten hielt er an einer Gewohnheit eisern fest: Dem gemeinsamen Frühstück, morgens um 7 Uhr in der Messe, obwohl es für ihn eher ein Abendessen war. „Die Essenszeiten auf einem Schiff sind heilig“, sagt er. Nach dem Frühstück legte er sich meistens in seiner geräumigen Doppelkabine mit eigenem Bad schlafen. Um 15 Uhr musste er aber schon wieder fit sein. Zu dieser Zeit stand die tägliche Lagebesprechung der Wissenschaftler an. Gegen 20 Uhr, sobald der Tauchroboter wieder an die Oberfläche zurückgekehrt und seine Proben gesichert worden waren, begann der Einsatz des Nachwuchswissenschaftlers: Die Forscher ließen mehrfach in der Nacht einen Kranzwasserschöpfer hinab, um Proben von heißen Quellen am Meeresboden zu gewinnen. Gleichzeitig setzte Neuholz' Team mehrere Pumpen ein, die in beliebigen Tiefen bis zu zwei Stunden Wasser über eine Filtrationskartusche beförderten – mit dem Ziel, im Wasser gelöstes Radium

aufzufangen. Auf diese Weise wollen die Forscher nachvollziehen, welche Wege das Radium und andere Stoffe, die aus den untermeerischen heißen Quellen austreten, im offenen Ozean nehmen und wie schnell sie in der Strömung verdriften. „Wir erhoffen uns davon, am Ende so etwas sagen zu können wie: Wir haben Proben genommen in 800 Metern Entfernung zur Quelle. Bis dahin hat das Wasser etwa vier Tage gebraucht.“

Einmalige Erlebnisse, die in Erinnerung bleiben

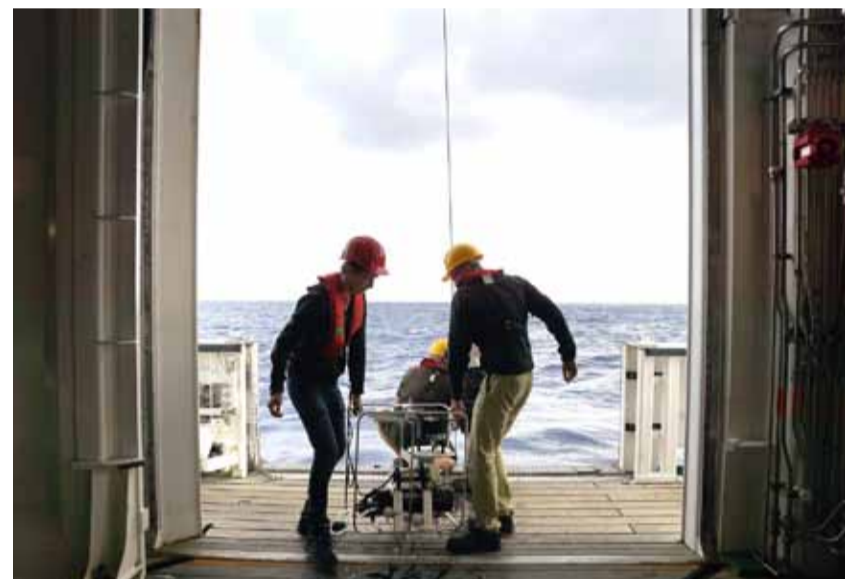
Die gewonnenen Proben konnten die Wissenschaftler teilweise schon an Bord auswerten – die umfassende Analyse beginnt aber erst jetzt, in Oldenburg. „Wir werden all das, was wir auf dem Schiff noch nicht machen konnten, nachholen. Dann versuchen wir, die Daten in einen sinnvollen Kontext zu bringen. Das ist dann der wichtige Teil für meine Doktorarbeit“, erzählt Neuholz, der auch sein Bachelor- und Masterstudium an der Universität Oldenburg absolviert hat. Seine Doktorandenstelle hat er erst wenige Tage vor dem Auslaufen der „Sonne“, am 1. Dezember, angetreten. „Deswegen habe ich noch fast die vollen drei Jahre vor mir. Das sollte also klappen.“

Wird er ab und zu an sein Abenteuer zurückdenken, wenn er in Wechloy im Labor sitzt? „Sicher. Der atemberaubende Sternenhimmel über dem Pazifik, ein Steward, der einem die Kabine putzt, das Silvester-Barbecue, während die Sonne in den Pazifik eintaucht – das sind einmalige Erlebnisse, die in Erinnerung bleiben. Ich bin sehr froh, dass ich die Gelegenheit dazu hatte.“

Die „Sonne“-Expedition SO253 startete am 22. Dezember in Nouméa in Neukaledonien und endete am 21. Januar in Auckland. Die Wissenschaftler forschten an vier unterirdischen Vulkanen des Kermadec-Bogens. Mit an Bord waren fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres der Universität. (bb)

Eine Multimedia-Reportage zur Ausfahrt findet sich unter

➔ <http://geschichten.ptj.de/so253>



1 Mitten im Nirgendwo: Mehr als drei Wochen lang sahen Wissenschaftler und Besatzung kein Land.

2 Manchmal ein Knochenjob: Wissenschaftler holen ihr Forschungsgerät zurück an Bord.

3 Jeder Liter zählt: René Neuholz hofft auf verwertbares Probenmaterial.

Fotos: Marie Heidenreich, Projektträger Jülich

KURZ GEMELDET

Erneute Förderung für

„Freiheitsraum Reformation“

Das Großprojekt „Freiheitsraum Reformation“ geht weiter: Auch in 2017, dem 500. Jubiläumsjahr der Reformation, werden zahlreiche Akteure aus Wissenschaft, Kultur und Bildung zusammenkommen, um das Gesamt ereignis Reformation „neu zu denken“ – in Ausstellungen, Theaterstücken, Konzerten, Schülerprojekttagen, einer internationalen Tagung an der Universität und wei-

teren Formaten. Das Jahr steht unter dem Motto „Religiöse Pluralisierung: Region und Welt“. Es nimmt insbesondere die Migrationsbewegungen des 16. Jahrhunderts in den Blick. Ausgangspunkt des 2012 gestarteten Großprojekts bildet die von der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgerufene Lutherdekade.

Weiterhin Fortbildungen für Lehrer an der Universität

Auch in Zukunft können Lehrerinnen

und Lehrer der Region an Weiterbildungen im Oldenburger Fortbildungszentrum (OFZ) an der Universität teilnehmen. Die entsprechende Verwaltungsvereinbarung haben Kultusministerin Frauke Heiligenstadt und Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper kürzlich erneuert. Sie gilt nun unbefristet. Seit 2012 übernehmen die regionalen Kompetenzzentren die pädagogischen, fachwissenschaftlichen und fach-

didaktischen Fortbildungsangebote für die niedersächsischen Lehrkräfte. Landesweit gibt es zwölf dieser Einrichtungen.

Verbund „VIBHear“ nimmt Arbeit auf

Menschen mit Hörstörungen bessere Bildungs- und Berufschancen eröffnen und ihre gesellschaftliche Teilhabe sichern: Das ist Ziel vom „Innovationsverbund für integrierte, binaurale Hörsystemtech-

nik“ (VIBHear), den die Universität koordiniert und der jetzt offiziell gestartet ist. Das Land fördert das dreijährige Projekt mit 1,2 Millionen Euro aus EU-Mitteln. Die beteiligten Wissenschaftler streben danach, die Technologien von Hörgeräten und Cochlea-Implantaten zusammenzuführen. Ein weiteres Ziel sind objektive Standards, nach denen Ärzte entscheiden können, welche Hörsystemtechnik sie Patienten verordnen.

Der wahre Energieverbrauch von Rechenzentren

Mit einem Blick auf den Stromzähler ist es nicht getan. Im jüngst gestarteten Forschungsprojekt „TEMPRO“ bemüht sich ein Forscherteam um die Oldenburger Nachhaltigkeitsexpertin Alexandra Pehlken um einen ganzheitlichen Blick



Einer der größten Verbraucher in Rechenzentren ist die Kühlung, die knapp ein Drittel des Energiebedarfs ausmacht – alleine in Deutschland sind das pro Jahr drei Terawattstunden (TWh).

Foto: CEWE Stiftung

Rund 50.000 Rechenzentren sind derzeit in Deutschland in Betrieb. Mit einem Verbrauch von etwa zehn Terawattstunden (TWh), das sind zehn Milliarden Kilowattstunden, machen sie Studien zufolge rund zwei Prozent des jährlichen Strombedarfs hierzulande aus. Einer der größten Verbraucher in den Zentren ist die Kühlung, die knapp ein Drittel des Energiebedarfs ausmacht. Trotz der vielfältigen Anstrengungen, die Energieeffizienz in Rechenzentren zu verbessern, ist zu erwarten, dass ihr Energiebedarf weiterhin stark steigen und im Jahr 2020 etwa 14 TWh erreichen wird. Das ist so viel Energie, wie zum Beispiel die Staaten Luxemburg und Estland derzeit zusammen pro Jahr verbrauchen.

„Der tatsächliche Bedarf der Rechenzentren an elektrischer Energie ist jedoch weitaus höher“, sagt Dr. Alexandra Pehlken. Erst eine Betrachtung des ganzen Lebenszyklus der eingesetzten Geräte gebe einen Aufschluss über die tatsächlich verbrauchte Energiemenge und mögliche Einsparpotenziale. „Das beginnt mit dem Gewinnen der Rohstoffe wie Gold, Silber, Kupfer, Neodym und Tantal, die für die Rechenzentrumskomponenten benötigt werden. Es betrifft aber auch deren Herstellung, Transport und Lagerung und endet schließlich mit dem Recycling.“ Bislang fehle es jedoch an Methoden, Werkzeugen und Technologien, diese sogenannte „graue Energie“ zu analysieren. Hier greift das neue Forschungsprojekt

„Ganzheitliches Energiemanagement in professionellen Rechenzentren“ oder auf Englisch „Total Energy Management for Professional Data Centers“ (TEMPRO). Ziel ist, die Energie- und Rohstoffeffizienz von Rechenzentren zu steigern. Erstmals berücksichtigen die Forscher hierbei auch die vor- und nachgelagerten Prozesse.

„Graue Energie“ einbeziehen

„Spricht man vom Energieverbrauch eines Rechenzentrums, wird immer nur auf den Betrieb gesehen. Auf dieser Basis lassen sich keine soliden Aussagen zur Energieeffizienz machen, und es bleiben zudem Ein-

sparmöglichkeiten verborgen“, sagt Pehlken. Die „graue Energie“ könne einen ganz erheblichen Anteil am Gesamtenergiebedarf ausmachen. Hier liegen noch enorme Einsparpotenziale, sind sich die Projektpartner sicher.

Das Vorhaben hat ein Gesamtvolumen von rund drei Millionen Euro. Das Bundeswirtschaftsministerium fördert das Projekt mit 2,2 Millionen Euro. Knapp 600.000 Euro davon gehen an die Fakultät II Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, wo Pehlken's Forschergruppe Cascade Use angesiedelt ist. Neben Pehlken sind der Wirtschaftsinformatiker Prof. Dr. Jorge Marx Gómez und der Ökonom Prof. Dr. Klaus Fichter beteiligt – das Department für Wirtschafts- und

Rechtswissenschaften und das Department für Informatik arbeiten hier eng zusammen. Beteiligt sind elf Partner, drei davon aus der Forschung, sieben aus der Industrie und eine kommunale Einrichtung.

Softwaretool für Betreiber

In den nächsten drei Jahren wird das Konsortium die wissenschaftliche Grundlage für eine ganzheitliche Energieeffizienz-Bewertung von Rechenzentren schaffen. Außerdem sollen neue Effizienztechnologien erforscht sowie unter anderem ein Softwaretool für Rechenzentrumsbetreiber konzipiert, prototypisch entwickelt und getestet werden. (sn)

Naturnah Wasser wiederverwerten

Kann man Wasser recyceln? Im Verbundprojekt „TrinkWave“ erforschen Wissenschaftler das Prinzip der naturnahen Wasseraufbereitung – um eine ausreichende Trinkwasserversorgung auch bei zunehmender globaler Trockenheit zu ermöglichen

Wir sind hierzulande noch weit davon entfernt, aus Abwasser Trinkwasser zu gewinnen“, stellt die Oldenburger Hydrogeologin Prof. Dr. Gudrun Massmann klar, deren Arbeitsgruppe am Projekt „TrinkWave“ beteiligt ist. In Deutschland werde das Trinkwasser überwiegend aus den Grundwasservorkommen gewonnen, die sich unter der Erde gebildet haben – hauptsächlich in Kies- und Sandschichten.

Das Grundwasser ist besonders geschützt, es ist beispielsweise verboten, geklärtes Abwasser direkt einzuführen. „Doch in Zeiten des Klimawandels ist es wichtig, bereits heute alternative

und energieeffiziente Möglichkeiten der Wasserwiederverwendung zu entwickeln“, sagt Massmann, die bereits seit Jahren zum Thema Grundwasserbewirtschaftung forschet.

Aufbereitung von Abwasser

So wollen die Wissenschaftler des Verbundprojekts verstehen, wie die natürliche Reinigung des Wassers im Untergrund genau funktioniert. Sie erforschen zudem, wie der Mensch diese Prozesse künftig gezielt zur Aufbereitung von Abwasser in naturnahen

technischen Systemen nutzen könnte.

Der Fokus des Oldenburger Teams liegt dabei auf den Strömungen und der Verbesserung der Wasserqualität im Untergrund, die sie in naturnahen Pilotanlagen nachahmen. Vereinfacht ausgedrückt fließt das Wasser durch Sandschichten und wird dabei unter anderem von Mikroorganismen gereinigt. Die Wissenschaftler wollen nun herausfinden, was bei diesem natürlichen Vorgang genau passiert. „Wir simulieren am Computer, wie das Wasser strömt, wie dabei Inhaltsstoffe transportiert werden und welche Reaktionen dabei stattfinden“, erklärt

die Hydrogeologin. Dieses tiefere Verständnis der natürlichen Reinigungsprozesse sei wichtig, um einschätzen zu können, wie und unter welchen Bedingungen der Mensch Abwasser überhaupt zur Trinkwasserversorgung einsetzen könnte und welche Techniken dafür benötigt würden.

Drei Millionen Euro vom BMBF

An dem Projekt „TrinkWave: Planungsoptionen und Technologien der Wasserwiederverwendung zur Stützung der Trinkwasserversorgung in

urbanen Wasserkreisläufen“ sind neben der Universität Oldenburg unter anderem folgende Institutionen beteiligt: Technische Universität München (Koordinator/Sprecher), Technische Universität Berlin, Universität Bayreuth, Bundesanstalt für Gewässerkunde, TZW/DVGW-Technologiezentrum Wasser, das Umweltbundesamt und die Berliner Wasserbetriebe. Das Bundesforschungsministerium fördert das auf drei Jahre angelegte Projekt mit mehr als drei Millionen Euro im Rahmen der Fördermaßnahme Wave. An die Universität Oldenburg fließen davon rund 240.000 Euro. (bb)

Wie Korallenriffische nach Hause finden

Im Korallenriff sind Nahrung, Laichplätze und Partner hart umkämpft. Mit welchen Überlebensstrategien sich der Kardinalfisch hier durchsetzt, erforscht ein Team Oldenburger Biologen. Ein Gastbeitrag von Doktorand Michael Bottesch

Schwimmen und Tauchen an einem Korallenriff... Klingt das nicht idyllisch? Besucher des Great Barrier Reefs in Australien empfinden das bunte Treiben von Fischen, Schildkröten, Krebstieren und Korallen als paradiesisch. Doch wo viele Arten auf engstem Raum leben, gibt es aber auch erbitterten Konkurrenzkampf. Jede der begehrten Ressourcen wie Nahrung, Laichplatz oder Partner ist hart umkämpft. Der ungeschützte Laich von Korallenriffischen würde einen besonders leicht zugänglichen Snack darstellen, hätten sich nicht im Laufe der Evolution zahlreiche faszinierende Strategien entwickelt, um die Nachkommenschaft zu schützen. Der Kardinalfisch *Ostorhinchus doederleini*, den wir in unserer Arbeitsgruppe erforschen, nimmt beispielsweise sofort nach der Befruchtung die Eier ins Maul, um sie bis zum Schlupf der Larven zu schützen und zu versorgen. Sobald die Kleinen so weit sind, sorgt das Männchen dafür, dass sie mit der nächsten Ebbe ins offene Meer gezogen werden... Das klingt vielleicht herzlos, ist aber effektiv, denn so entgehen sie den hungrigen Mäulern von Fressfeinden im Riff.

Kein Schutz im offenen Meer

Dabei gibt es nur ein Problem: Die Meeresströmungen führen die Larven immer weiter vom Heimatriff fort. Im offenen Meer wären die jungen Fische verloren, denn sie würden keinen Schutz und vor allem keinen Partner finden, um Nachkommen zu zeugen. Sie müssen – wie ihre Eltern vor ihnen –

zurück an ein Riff gelangen. Wie aber können die jungen Fische diese Aufgabe bewältigen?

Die Arbeitsgruppe „Biodiversität und Evolution der Tiere“ unter Leitung von Prof. Dr. Gabriele Gerlach beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit dieser Frage – in Zusammenarbeit mit Forschern der James Cook University in Townsville, Australien, und der Boston University, USA. Auf der kleinen Insel „One Tree Island“ an den südlichen Ausläufern des Great Barrier Reefs sind sie jährlich für einige Wochen stationiert, um den zugrundeliegenden Mechanismen auf die Spur zu kommen. Einige Erkenntnisse konnten sie in den vergangenen Jahren bereits gewinnen und publizieren. Zunächst wurde die Frage geklärt, wie weit die Meeresströmung die Larven tatsächlich verdriften lässt. Die Wissenschaftler entwickelten dafür ein hydrodynamisches Modell. Es zeigte, dass die Mehrheit der Fischlarven im Laufe von zwei bis drei Wochen bis zu 50 Kilometer weit nach Nordwesten transportiert wird. Zudem stellten die Forscher mithilfe einer Reihe von populationsgenetischen Methoden fest, dass die genetische Variabilität innerhalb benachbarter Riffe sehr gering ist, dass also die Fische eines Riffs näher miteinander verwandt sind als mit Fischen anderer Riffe. Dies legt den Schluss nahe, dass die Fischlarven zielstrebig zu ihren Verwandten im Heimatriff zurückkehren können.

In Zusammenarbeit mit dem Oldenburger Biologen Prof. Dr. Henrik Mouritsen, der seit Jahren die Navigationsfähigkeit von Zugvögeln erforscht, konnte bewiesen werden, dass die Fischlarven tagsüber den Stand der Sonne als Kom-

pass nutzen. Offen blieb allerdings die Frage, was die Larven bei Nacht machen.

Erdmagnetfeld als zuverlässiger Richtungsgeber

Auch hier konnte Mouritsen helfen: Navigationskünstler wie seine Zugvögel orientieren sich nachts an den Sternen und dem Erdmagnetfeld. Sterne sind jedoch bei unruhiger Wasseroberfläche oder in bewölkten Nächten schlecht oder gar nicht sichtbar und daher unbrauchbar für einen Korallenriffisch. Das Erdmagnetfeld erwies sich in verschiedenen Experimenten dagegen als konstanter und zuverlässiger Richtungsgeber. Jetzt wollten wir es genau wissen und führten ein aus der Zugvogelforschung etabliertes Experiment durch: Mithilfe von Magnetspulen wurde dem Fisch ein verändertes Erdmagnetfeld vorgespielt. Und tatsächlich: Die Fische orientierten sich um, sobald wir das Magnetfeld drehten. Dadurch ist der Beweis erbracht, dass sich die Fischlarven auf ihrem Weg in Richtung ihres Riffes am Erdmagnetfeld orientieren können – bei Nacht und ohne Zuhilfenahme von anderen Richtungsgebern.

Ein spannendes weiterführendes Experiment wäre es nun, die Larven von einem anderen Ort mit anderen vorherrschenden Strömungsrichtungen zu testen. Auf diese Weise könnte geklärt werden, ob es sich bei der beobachteten Kompassorientierung um eine angeborene Richtung handelt, die sich auf Grund der lokalen Umwelteinflüsse in dieser Population entwickelt und stabilisiert hat.

dungszentren. Ebenfalls im Fokus steht deren Einbettung in regionale Lernkontexte. Das Promotionsprogramm ist bereits das fünfte in Folge, mit dem das Land Niedersachsen die Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften der Universität Oldenburg fördert.

Wie weit reisen invasive Arten?

Rund um den Globus werden immer mehr Pflanzen- und Tierarten durch Menschenhand in neue Regionen eingeschleppt. Die Muster der Ausbreitung waren bisher wenig verstanden. Ein Wissenschaftlerteam der Universität Oldenburg, des Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrums in Frankfurt und der Universität

Wien hat herausgefunden, dass sich die Ausbreitung von Arten mit einer Kombination von globalen Handelsströmen und der ursprünglichen Verteilung von Arten sehr gut erklären lässt. Anders als bisher angenommen, folgt die Ausbreitung nichtheimischer Arten grundsätzlich einfachen Gesetzen: Über kurze Distanzen unter etwa 3.000 Kilometern werden hauptsächlich solche transportiert, die auch im Zielland vorkommen. Nichtheimische Arten hingegen werden über vergleichsweise lange Distanzen eingeführt. Hier spiegeln die globalen Ausbreitungsströme der Arten die globalen Handelsströme wider.

Die GRAALMANN GmbH ist seit über 15 Jahren als Dienstleister im Zukunftsbereich Umweltschutz und Arbeitssicherheit erfolgreich tätig.

Namhafte Unternehmen aus der Industrie, Energiewirtschaft und Bauindustrie sowie Städte und Gebietskörperschaften aus der Region zählen auf die Kompetenz unseres Unternehmens.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir **zu sofort** eine/n

Dipl.-Ing. / Master / Bachelor

aus dem naturwissenschaftlichen / technischen Bereich (Umweltwissenschaften / Bauwesen / Sicherheitstechnik)

Der Unternehmensstandort befindet sich im Ortsteil Ihrhove bei Leer in Ostfriesland. Die Einkaufsstadt Leer mit seiner wunderschönen Altstadt und dem alten Hafen liegt mitten zwischen den Regionalmetropolen Oldenburg, Groningen (NL) und der Nordseeküste. Durch die perfekte Autobahnanbindung sind Bremen und Hamburg sowie das Ruhrgebiet schnell zu erreichen.



GRAALMANN GmbH
Carl-Benz-Straße 8
26810 Westoverledingen
Telefon 0 49 55 - 93 425 - 0
Telefax 0 49 55 - 93 425 - 25
www.graalmann-gmbh.de
info@graalmann-gmbh.de

Wir erwarten:

- Abgeschlossenes Studium im naturwissenschaftlichen, technischen Bereich
- Kenntnisse im Bereich von Umwelt- und Gebäudeschadstoffen
- Interesse an vielschichtigen Arbeitsaufgaben
- Erfahrung als Sicherheitskoordinator/in BaustellV und Arbeiten in kontaminierten Bereichen
- Kenntnisse in den einschlägigen Normen, Richtlinien und Rechtsvorschriften
- Teamfähig, kommunikativ und durchsetzungsstark
- Reisebereitschaft
- sicher im Umgang mit MS-Office

Ihre Aufgaben:

- Sicherheits- und Gesundheitsschutzkoordination auf Baustellen gem. BaustellV sowie bei Arbeiten in kontaminierten Bereichen
- Erkundung und Ermittlung von Gebäudeschadstoffen
- Sanierungs- und Rückbauplanung
- Bauüberwachung und Entsorgungsmanagement

Wir bieten:

Die Möglichkeit, mit einem hohen Maß an Eigenverantwortung und Gestaltungsfreiraum die Ihnen gesetzten Aufgaben in einem tollen Team umzusetzen.

Betriebliche Aus- und Weiterbildung ist für uns selbstverständlich.

Berufs- und Lebenserfahrung ist bei uns gefragt. Bewerben Sie sich gerne bei uns, auch wenn Sie sich vielleicht schon zu alt für einen Wechsel fühlen.

Interessiert?

Dann senden Sie Ihre aussagefähige Bewerbung unter Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung an Herrn Graalmann.

FRIESE • FRANZEN & PARTNER

STEUERBERATUNGSGESellschaft

Wir sind eine mittelständische Steuerkanzlei und betreuen ein anspruchsvolles Klientel, das überwiegend kleine und mittelständische Unternehmen aller Rechtsformen und Branchen umfasst.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir zu sofort engagierte

Bachelor of Arts / Master (m/w)

für die selbstständige Bearbeitung und steuerliche Betreuung dieser Mandate.

Wenn Sie Freude an einer abwechslungsreichen Tätigkeit haben und Herausforderungen in einem modernen Arbeitsumfeld schätzen, dann richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung bitte an:

Friese, Franzen & Partner
Steuerberatungsgesellschaft
- Herr Dipl.-Kfm. (FH) / Steuerberater Heinrich Kassens -
Burgstraße 8, 26655 Westerstede
Tel.: 04488/8306-0, Fax: 04488/8306-44, info@friese-franzen.de

Ihre Bewerbung wird selbstverständlich vertraulich behandelt.

KURZ GEMELDET

GINT gestartet

Das neue Promotionsprogramm „Lernen in informellen Räumen“ (GINT) ist gestartet. GINT steht für die Fächer Geographie, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Für vier Jahre vom „Niedersächsischen Vorab“ der VolkswagenStiftung gefördert, umfasst das Programm insgesamt zwölf Georg-Christoph-Lichtenberg-Stipendien. Zusammen mit weiteren Promovenden werden die Stipendiaten die Prozesse informellen forschenden Lernens an außerschulischen GINT-Lernorten untersuchen – zum Beispiel in Nationalparkhäusern, Science Centern, Wissenschaftsmuseen, Schülerlaboren oder Umweltbil-

**AUF DEIN TEAM
KANNST DU DICH
HIER VERLASSEN.
WIE AUF DEIN GEHALT.**

WILLKOMMEN IM TEAM

als Mitarbeiter im Restaurant (m/w)
in Oldenburg
(Voll-, Teilzeit und auf 450-Euro-Basis)

WIR BIETEN DIR:

- ▶ abwechslungsreiche Aufgaben
- ▶ ein nettes Team
- ▶ einen sicheren Job
- ▶ Vergütung nach Tarif

DU BRINGST MIT:

- ▶ Talent als Gastgeber
- ▶ Spaß an gutem Service
- ▶ Teamgeist
- ▶ Motivation und Flexibilität

Jetzt informieren und bewerben: www.mcdonalds-oldenburg.de

VDB Verwaltungs GmbH
McDonald's Oldenburg / Jörg Fischer
Lange Str. 7, 26122 Oldenburg
Telefon: 0441 13139 / joerg.fischer@mcdonalds.de



Halbherzig funktioniert es nicht

Computerspiele, soziale Netzwerke, Serien – es gibt unzählige Möglichkeiten, die Arbeit aufzuschieben. Warum Studierende das lieber nicht tun sollten und welche Strategien helfen, sich besser zu organisieren, erklärt der Leiter des Psychologischen Beratungsservice der Universität und des Studentenwerks. Ein Gespräch mit Wilfried Schumann



Hilft Studierenden, aus dem fatalen Kreislauf des Aufschiebens auszusteigen: Wilfried Schumann.

Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Herr Schumann, warum schieben Studierende Dinge eigentlich auf?

SCHUMANN: Das ist unterschiedlich. Einige haben Motivationsprobleme in Hinblick auf ihr Studium oder anstehende Aufgaben. Da liegt es nahe, dass sie lieber angenehme Alternativen wählen als etwas anzupacken, das sie als unangenehm empfinden. Sie tun etwas, was ihnen im Moment ein positives Gefühl gibt. Auch wenn sie wissen, dass es langfristig schaden wird – der aktuelle Kick ist wirksamer. Ist dieses Verhalten stark ausgeprägt, bezeichnet man dies in der Psychologie als Störung der Impulskontrolle. Um im akademischen Leben erfolgreich zu sein, bedarf es aber einer gewissen Selbstkontrolle. Man kann nicht nur lustgesteuert handeln. Arbeiten bedeutet in der Regel, dass ich die notwendigen Dinge anpacke, selbst wenn mich das manchmal Überwindung kostet.

UNI-INFO: Welche Gründe gibt es noch?
SCHUMANN: Einige haben Prüfungs- oder Bewertungsangst. Schon die Vorbereitung auf Prüfungen oder das Erstellen einer Hausarbeit erzeugt für sie extrem unangenehme Gefühle, mit denen sie sich nicht konfrontieren wollen. Da wird dann lieber vermieden und aufgeschoben.

Andere Studierende sind davon überzeugt, dass sie nur unter Druck produktiv sein können. Mit dem Blick in den Abgrund, wenn kein weiterer Aufschub möglich ist, kommen sie in ein Flow-Gefühl, in eine Art Rausch. Plötzlich fällt ihnen alles ganz leicht. Sie müssen beim Arbeiten keine Zweifel oder Entscheidungskonflikte durchstehen, weil dafür einfach keine Zeit mehr bleibt. Allerdings ist der Preis, den sie für diese Strategie zahlen, recht hoch: Aufgrund des Aufschie-

bens kommen sie nie an die Grenze ihres wirklichen Leistungsvermögens. Man spricht in diesem Kontext auch von „self-handicapping“. Bei vielen ist Aufschieben aber einfach nur eine schlechte Angewohnheit. Zu uns kommen Studierende, die aufgrund von Begabung, geschicktem Verhalten und einer guten Auffassungsgabe mühelos durch die Schule gekommen sind. Sie erzählen, sie hätten nie gelernt, sondern nur gut aufgepasst. Prüfungen haben sie dann mit „Last Minute-Vorbereitung“ bestanden. Jetzt haben sie ein Problem, geregelt und konzentriert zu arbeiten.

„Oft zu viele Aufgaben auf einmal“

UNI-INFO: Sind Studierende denn besonders betroffen?

SCHUMANN: Ja. Es ist die besondere Anforderung im Studium, dass man eigenverantwortlich Arbeitsprozesse organisieren muss. Wer da noch nie gefordert war, muss spätestens im Studium entsprechende Fähigkeiten entwickeln. Es gibt viele Studierende, die in Erwerbsjobs ein angemessenes Arbeitsverhalten haben, weil sie sich in einem strukturierten Rahmen mit engen Kontrollmechanismen befinden. Da ist klar, was sie zu tun haben. Das selbstbestimmte Arbeiten im Studium erfordert in viel stärkerem Maße die Fähigkeit zur Selbststeuerung, hier sehen wir immer wieder Studierende, die damit große Probleme haben.

UNI-INFO: Welche Rolle spielt Prokrastination, so der Fachbegriff für extremes Aufschieben, denn in Ihrer Beratung?

SCHUMANN: Etwa ein Drittel unserer Ratsuchenden kommt zu uns aufgrund von Studienproblemen, leidet

unter Prüfungsängsten, Konzentrationsstörungen oder Motivationsproblemen. Wiederum ein Drittel davon hat Probleme mit aufschiebendem Verhalten im Hinblick auf die jeweiligen Arbeitsvorhaben. Die meisten wissen das und machen es in der Beratung früher oder später zum Thema.

UNI-INFO: Ist Aufschieben immer schlecht?

SCHUMANN: Nein. Dinge aufzuschieben kann strategisch sinnvoll sein. Wir haben oft zu viele Aufgaben auf einmal, die wir nicht alle sofort bewältigen können. Es ist durchaus gesund, Prioritäten zu setzen und dafür andere Dinge aufzuschieben. Das Ganze wird erst dann zum Problem, wenn jemand sehenden Auges wichtige Aufgaben nicht rechtzeitig bearbeitet, sich mit weniger Wichtigem ablenkt und so negative Konsequenzen erzeugt.

UNI-INFO: Wie wird man die schlechte Angewohnheit aufzuschieben wieder los?

SCHUMANN: Das ist nicht einfach. Ich muss bereit sein, die Komfortzone zu verlassen und den Preis dafür zu zahlen, dass es wehtut, wenn ich aus dem Gewohnten aussteige. Der erste Schritt in der Beratung ist daher, dass ich die Studierenden frage: Wollt ihr wirklich so leben? Dass ihr die Dinge, die nötig wären, beiseiteschiebt – wohlwissend, dass das Problem dadurch immer größer wird? Es ist so ähnlich wie bei Menschen, die sich das Rauchen abgewöhnen wollen: Man muss sich ernsthaft für Veränderung entscheiden. Halbherzig funktioniert das nicht.

UNI-INFO: Was raten Sie den Studierenden konkret?

SCHUMANN: Es gibt verschiedene Mittel, um aus diesem fatalen Kreislauf auszusteigen. Zum Beispiel, nicht mehr zu Hause zu arbeiten. Zu Hause

gibt es so viele Ablenkungsquellen wie sonst nirgendwo auf der Welt. Es hilft, einen Ort zu definieren, wohin ich zum Arbeiten gehe. Für Studierende wird dies in der Regel an der Uni sein. Außerdem hilft es, Zeitpläne zu machen und im Voraus zu bestimmen, wann ich arbeiten will. Nur so kommt man aus dieser Grundsatz-Erwägung heraus – mit der man ja ganze Tage verbringen kann: soll ich oder soll ich nicht arbeiten? Habe ich jetzt Lust? Stattdessen geht es darum, als neue Gewohnheit zu etablieren: Wenn Arbeitszeit ist, gehe ich zur Arbeit.

UNI-INFO: So wie andere Leute es in ihrem Job auch machen?

SCHUMANN: Richtig. Außerdem gibt es psychologische Strategien, sich ein Stoppsignal zu setzen, wenn Ablenkungen kommen. Und, was ich sehr wichtig finde, man sollte Freunde oder Personen aus dem Umfeld einbinden. Man sagt ihnen, was man vorhat. Man überprüft gemeinsam, was man geschafft hat. Noch wirksamer ist: Man verabredet sich verbindlich fürs Arbeiten in einem Tandem oder in einer kleinen Arbeitsgruppe. Dadurch bekommt das Tun eine neue Ernsthaftigkeit. Vor allem hat es nun soziale und beschämende Konsequenzen, wenn ich meine Vorhaben nicht verfolge. In der Beratung halten wir schriftlich fest, was die Betroffenen tun wollen. Wir prüfen, ob das realistisch ist. Alle diese pragmatischen Maßnahmen unterstützen den Entschluss, etwas zu ändern. Wir haben auch Gruppen, in denen die Studierenden ihre Arbeit nach den beschriebenen Prinzipien strukturieren und reflektieren können.

UNI-INFO: Hat sich die Situation der Studierenden in den vergangenen Jahren verändert?

SCHUMANN: Die akademische Frei-

heit war im alten Studiensystem größer, und nicht alle Studierenden konnten damit gut umgehen. Das BA/MA-System ist strukturierter und prüfungslastiger, lässt also weniger Freiheit. Dennoch ist Prokrastination weiter stark verbreitet. Dabei spielt es eine große Rolle, dass Studierende im Vergleich zu früher einer massiven Reizüberflutung durch die Vielzahl verfügbarer Medien ausgesetzt sind. Sie haben andauernd ein mediales Hintergrundrauschen und können nicht gut abschalten. Wenn ich sie frage, was sie tun, anstatt zu arbeiten, antworten sie: Serien gucken, Computerspiele, tummeln in Netzwerken. Das sind die typischen Betätigungen, mit denen man Stunden und Tage verbringen kann, ohne es zu merken. Und man muss sich klarmachen: Alle diese lustvollen Aktivitäten sind beim Arbeiten am PC nur wenige Klicks entfernt. Das ist, als würde man jemandem mit einem Alkoholproblem die Flasche an den Arbeitsplatz stellen und sagen: Du lässt aber die Finger davon!

UNI-INFO: Ist es auch eine Strategie, den Computer auszuschalten?

SCHUMANN: Wer etwas verändern will, sollte grundsätzlich offline arbeiten. Man sollte nur online sein, wenn man für die Arbeit darauf angewiesen ist. Jeder Studierende kann ganz genau erkennen, ob das, was er oder sie am PC macht, ein Arbeitsverhalten ist oder nicht. Dieses Abstinenztraining muss sein, sonst hat das Ganze keinen Sinn.

„Die unangenehmen Dinge zuerst“

UNI-INFO: Wie können Studierende denn dem Problem vorbeugen?

SCHUMANN: Wir machen eine ganze Reihe präventiver Angebote. In unserem Programm „Starthilfen“ gibt es Workshops, Vorträge und Coachings, die Studierende darin unterstützen, mit Studium oder Studienanforderungen besser umzugehen. Wir haben im Jahr über 700 Studierende, die in irgendeiner Form Beratungsangebote wahrnehmen. Etliche davon kommen mit dem Anliegen, möglichen Fehlentwicklungen im Arbeitsverhalten vorzubeugen. Speziell zum Thema Prokrastination haben wir eine Broschüre erstellt, die auch im Netz veröffentlicht ist. Unsere Ideen, wie man mit Arbeitsschwierigkeiten umgeht, sind ebenfalls auf unseren Webseiten zu finden. Das kann man anschauen und sich zu eigen machen.

UNI-INFO: Schieben Sie gelegentlich selber auf?

SCHUMANN: Natürlich gibt es manchmal unangenehme Tätigkeiten, die ich auch wegschiebe. Das ist nur allzu menschlich. Aber mir ist klar, dass dies die Ausnahme sein sollte. Ich arbeite mit To-Do-Listen, bestimme Prioritäten und habe mir grundsätzlich angewöhnt: Die unangenehmen Dinge zuerst! Das verbessert die Lebensqualität enorm.

Interview: Constanze Böttcher

Auf dem Besen durch die Freilufthalle

Seit Oktober hat die Universität eine eigene Quidditch-Mannschaft. Genau – die Sportart, die aus der magischen Harry-Potter-Welt bekannt ist und in luftiger Höhe auf fliegenden Besen gespielt wird. Die Uni-Sportler bleiben aber auf dem Boden

Ein Abend im Januar, die Luft ist feucht bei acht Grad Celsius. Mit dem Besen zwischen den Beinen joggen 15 Spielerinnen und Spieler von einem zum anderen Ende der Freilufthalle, mal im Seitschritt, mal im Kreuzlauf. Sie wärmen sich für ihre heutige Quidditch-Trainingseinheit auf. Worum geht es? Laut Deutschem Quidditchbund handelt es sich um einen Kontaktsport, „der in gemischtgeschlechtlichen Teams gespielt wird und Elemente aus Handball, Rugby und Dodgeball miteinander vereint.“ 2005 haben ihn Studierende in Middlebury (USA) erfunden – sie gaben der Harry-Potter-Sportart die nötige Bodenhaftung und übertrugen sie so in die reale Welt. Heute zählt Quidditch zu den am schnellsten wachsenden Sportarten: Weltweit wird das Spiel schon in über 500 Teams professionell betrieben. Auch in Deutschland gibt es bereits rund 30 offiziell registrierte Mannschaften mit illustren Namen wie die „Bielefelder Basilisken“, „Augsburg Owls“ oder „Portkeys Bremen“. Weitere befinden sich gerade im Aufbau, darunter die „Dobby Klatscher“ aus Oldenburg.



Wegbereiter einer neuen Sportart: Die Studierenden Marlon Raabe und Verena Hopp haben Quidditch nach Oldenburg geholt.

Foto: Daniel Schmidt

Quidditch trainiert Geschicklichkeit und Ausdauer

Die Idee, Quidditch an die Uni zu holen, hatten Verena Hopp und Marlon Raabe. Sie ließen sich von der Komödie „Prakti.com“, in der sich zwei Praktikanten unter anderem im firmeneigenen Quidditch-Team beweisen müssen, inspirieren. Den Hochschulsport für ihre Idee zu begeistern, fiel ihnen nicht schwer. Marlon hatte schnell die nötigen sechs Tore zusammengezimmert. Um die beiden Initiatoren hat sich mittlerweile eine ganze

Mannschaft formiert, darunter auch eingefleischte Harry-Potter-Fans. Zusammen erschließen sie sich nach und nach Quidditch, das mit einem 260 Seiten starke Regelwerk alles andere als trivial ist.

Die Kurzfassung geht in etwa so: Auf dem Spielfeld stehen je Mannschaft drei Jäger, zwei Treiber, ein Hüter und ein Sucher. Die Jäger müssen den „Quaffel“, einen Volleyball, durch einen der drei Ringe in der Größe von Hula-Hoop-Reifen werfen und so Tore erzielen. Die Torringe werden vom Hüter verteidigt. Die Treiber haben es dagegen mit den „Klatschern“, hier

Softbälle, auf die Jäger des gegnerischen Teams abgesehen. Der Sucher muss den in der magischen Harry-Potter-Welt eigentlich geflügelten goldenen „Schnatz“ fangen – das bringt dem eigenen Team dann 30 Extra-Punkte ein. In der Wirklichkeit ist der Schnatz weniger spektakulär, nämlich ein am Hosenbund eines unparteiischen Spielers befestigter Tennisball in einer Socke. Was Joanne K. Rowling, Autorin und Erfinderin der phantastischen Zauberwelt, erfreuen dürfte: Während des gesamten Spiels müssen die Sportlerinnen und Sportler einen Besen zwischen den Beinen

halten. So trainiert Quidditch vor allem Geschicklichkeit und Ausdauer.

Das Oldenburger Team ist derzeit noch mit den Grundtechniken beschäftigt, wie die rennende Quaffelübergabe, das Abwerfen mit Klatschern und das Werfen von Toren. Am Ende einer Trainingseinheit steht dann noch ein längeres freies Spiel an: Jeder kann jede Position ausprobieren. In der Quidditch-Welt von Harry Potter ist der Verlauf eines „Match“ mitunter dramatisch: das Spiel dauert einen ganzen Tag, Spieler gehen verloren oder werden durch einen Klatscher getötet. Die Wirklichkeit ist

deutlich harmloser: „Natürlich kann es bei den Meisterschaftsspielen schon einmal ruppig zugehen, da sich die Spieler gerne mal ‚tackeln‘. Beim Training in der Uni gehen wir aber vorsichtig miteinander um“, versichert Marlon. Sobald das Team ausreichend trainiert hat, möchte es vielleicht an der Deutschen Quidditch-Meisterschaft teilnehmen. „So weit sind wir aber noch nicht. Erst einmal müssen die Basics sitzen“, meint Verena. Generell sei das Training offen für alle. (sl)

➔ www.deutscherquidditchbund.de

Hörspiel als Kopfkino

Ein komischer Hörspiel-Krimi soll es sein. Das ist Steffen Pilney sofort klar, als es um seine Abschlussarbeit geht. Ein knappes Jahr später lädt der Masterstudent zur Premiere von „Tod auf der Kegelbahn!“ ins Unitheater: Es gibt Lob – und jede Menge Heiterkeit

Zum Glück haben sie an den richtigen Stellen gelacht“, sagt Steffen Pilney augenzwinkernd. Der 26-Jährige denkt gern an die Premiere seines Erstlingswerks zurück: Etwa 70 Hörspielfans kamen an einem winterlichen Sonntagnachmittag ins Oldenburger Uni Theater (OUT). „Viele der Gäste kannte ich gar nicht. Es waren einfach Hörspiel-Fans, die nicht aus Freundschaft zu mir, sondern tatsächlich wegen meines Stücks gekommen waren. Als ich das realisierte – das war das Schönste überhaupt“, erinnert sich der junge Autor. Er ist froh, doch noch eine richtige Premiere veranstalten zu haben. „Eigentlich wollte ich nur einen Kasten Bier hinstellen und mit den Sprechern ein wenig feiern, aber so war es natürlich viel schöner“, sagt der Student des Masterprogramms „Integrated Media“.

Dass der praktische Teil seiner Abschlussarbeit ein Hörspiel werden sollte, hatte Pilney bereits Ende 2015 beschlossen. „Das Tolle am Hörspiel ist, dass man auf eine ganz andere Art und Weise erzählen kann als bei einem Film beispielsweise“, sagt er. Es sei eine ganz eigene Art von Herausforderung mit guten Sprechern, Geräuschen und Musik das Publikum in eine fremde Welt zu entführen und einmalige Szenarien zu erschaffen. Dabei entdeckte der gebürtige Leeraner seine Liebe zur Hör-Geschichte erst spät. „Ich war nie das klassische Hörspielkassetten-Kind. Die drei ???, TKKG – das hat mich alles nicht sonderlich interessiert“, sagt Pilney. Erst als 15-Jähriger ging es los, mit den Gruselgeschichten um Geisterjäger John Sinclair. „Das war einfach großartiges Kopfkino.“

In dieser Zeit entdeckte er auch sein

Faible für das Komische – eine Vorliebe, die auch in „Tod auf der Kegelbahn!“ nicht zu überhören ist: Privatdetektiv Wilhelm „Willie“ Walter wird von seinem ehemaligen Partner, dem Polizeihauptkommissar Bernd Stockhammer, damit beauftragt, Hinweise zum Mord an einer jungen Frau zu finden. Das Sonderbare ist der Tatort: Die junge Frau wurde auf einer Kegelbahn gefunden. Was hatte sie dort nur zu suchen? Und: Was haben die Femme Fatale Lolita LaSalle und der Mafiaboss Salvatore „Sal“ Morano damit zu tun? Willie Walter macht sich auf die Suche und deckt in bester Film-Noir-Manier ein unglaubliches Komplott auf.

Der absonderliche Inhalt seines Hörspiels nahm seinen Anfang in einem Zugabteil. „Ich war auf dem Weg nach Berlin und hatte plötzlich einen Geistesblitz – den Titel meines

Hörspiels: Tod auf der Kegelbahn. Das passte einfach perfekt“, erinnert sich der junge Mann. Noch während der Fahrt legte Pilney am Laptop los und schrieb den ersten Manuskriptentwurf. Zurück in Oldenburg traf er sich mit dem künstlerischen Leiter des OUT, Kai Janssen, der eines Tages beim Campusradio vorbeischaute, wo Pilney mitarbeitete. „Ich habe ihn dann einfach gefragt, ob er Schauspieler kennt, die Lust hätten, bei einem Hörspiel mitzumachen“, erzählt Pilney.

Die beiden veranstalteten ein Casting. Über den Sommer fanden sich 13 Sprecher für das Projekt zusammen – die meisten von ihnen kamen aus dem OUT. Einen Monat dauerten die Aufnahmen in den Tonstudios. Eine anstrengende Zeit, da Pilney gleichzeitig als Produzent, Cutter und Tonmeister aktiv war. Ein grundlegendes

Verständnis der Schnittsoftware hatte er sich bereits während des Studiums angeeignet, auch das Seminar „Filmvertonung“ zahlte sich aus.

Und wie geht es weiter? Mitte Januar reichte Pilney sein Werk beim Berliner Hörspielfestival ein. Nun wartet er auf die Rückmeldung, ob er „Tod auf der Kegelbahn!“ bei dem Festival der unabhängigen deutschsprachigen Hörspielszene im März präsentieren kann. Als Hörspielautor weitermachen will er aber in jedem Fall. „Ich habe große Lust eine Serie von kleinen Stücken zu entwickeln, die sich an den Horrorthriller Hörspielen der 80er Jahre orientieren“, sagt er. Sobald die Masterarbeit fertig geschrieben ist, will er loslegen. (bb)

„Tod auf der Kegelbahn!“ auf Soundcloud kostenlos anhören:

➔ <https://tinyurl.com/zdvpdwj>

SCHULSTIFTUNG S t . B e n e d i k t

Wir suchen zum 1. August 2017 für die Marienschule in Cloppenburg und die Ludgerusschule in Vechta

Lehrerinnen und Lehrer

u.a. für die Fächer Englisch, Musik, Chemie oder Physik.

Beide Schulen sind moderne, nach den neuesten Kriterien ausgestattete, katholische Oberschulen. Wir arbeiten als Ganztagschulen nach einem innovativen Curriculum, das großes Ansehen regional wie überregional genießt. Die Nachfrage nach Schulplätzen übersteigt weit die Aufnahmekapazität.

Bewerben können sich Lehrkräfte mit dem Lehramt für Grund-, Haupt-, Real- oder Förderschulen. Die Vergütung erfolgt nach TV-L entsprechend den Laufbahnvoraussetzungen. Eine Übernahme ins Kirchenbeamtenverhältnis ist nach Vorliegen der Voraussetzungen möglich. Lehrkräfte im Beamtenverhältnis des Landes Niedersachsen können zum Dienst an unsere Schulen beurlaubt werden.

Bewerberinnen und Bewerber müssen bereit sein, den besonderen Bildungs- und Erziehungsauftrag der katholischen Schule mitzutragen.

Nähere Auskünfte, insbesondere zu den Aufgabenfeldern erteilt Ihnen gerne die Schulleiterin der Marienschule, Frau Döpke (Tel.: 04471/87755; schulleitung@marienschule-ikt.de) und der Schulleiter der Ludgerusschule, Herr Feldhaus (Tel.: 04441/99920; info@ludgerus-schulevechta.de).

Ihre Bewerbung mit den vollständigen Unterlagen richten Sie bitte **online** an: bewerbung@schulstiftung-benedikt.de. Für Fragen wenden Sie sich bitte an:

Bischöflich Münstersches Offizialat
Abteilung Schule und Erziehung
Schulrat i. K. Heinrich Blömer
Telefon: 04441/872- 222

Diakonie



Das Diakonische Werk Oldenburg e.V. ist mit seinen gemeinnützigen Gesellschaften in den Geschäftsbereichen Altenhilfe, Förderung und Therapie, Jugendhilfe, Suchtkranken- und Gefährdetenhilfe, in der Kirchenkreissozialarbeit und der ambulanten Wohnungslosenhilfe tätig.

In den genannten Geschäftsbereichen ist die Diakonie der Ev.-Luth. Kirche im Oldenburger Land Träger zahlreicher Einrichtungen. Sie gestaltet so die soziale Arbeit im Oldenburger Land aktiv mit.

Zur Verstärkung unserer Teams suchen wir regelmäßig in der Stadt Oldenburg und der näheren Umgebung

Sozialarbeiter und Sozialpädagogen (m/w)

(Dipl./ B.A./ M.A., mit und ohne staatliche Anerkennung)

Unser Angebot:

- tarifgebundener Arbeitsvertrag (Tarifvertrag Diakonie Niedersachsen TV DN)
- familienfreundliche Voll- und Teilzeitarbeitsplätze
- Mitarbeit in engagierten Teams mit Entwicklungsmöglichkeiten
- Fort- und Weiterbildungsangebote
- Jahressonderzahlung und Kinderzulage
- zusätzliche Altersvorsorge

Interessiert?

Weitergehende Informationen und konkrete Stellenangebote finden Sie auf unserer Internetseite: www.diakonie-ol.de

Grundsätzliche Voraussetzung ist die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche. Wir möchten insbesondere Menschen mit Schwerbehinderung ermutigen sich zu bewerben.

Wir freuen uns von Ihnen zu hören. Gerne auch schriftlich.

personal_recht@diakonie-ol.de

Diakonie Service-Zentrum Oldenburg GmbH
Personalmanagement
Kastanienallee 9-11
26121 Oldenburg



www.diakonie-ol.de

Die Hilfe der Ev. Kirche



Mehr als Pflege...

im Cura Seniorenzentrum Oldenburg Mittagsweg, Haus für Menschen mit Demenz

- Vollstationäre Pflege für Menschen mit Demenz
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege
- Palliativpflege
- 24h-Aufnahme
- Unterstützung bei der Beantragung von Kostenübernahme/Pflegestufen
- Pflegeberatung

Cura Seniorenzentrum Oldenburg Mittagsweg GmbH, Haus für Menschen mit Demenz
Mittagsweg 34 in 26133 Oldenburg
Telefon: 0441 - 94 42 10 . www.cura-ag.com

STOLL

Gebäude-Service

Wir suchen:

Fachkräfte für die Gebäudereinigung (m/w) und Objektleiter (m/w)

Tel.: 0 52 04 - 9 14 70 oder job@stoll-gebuedeservice.de

Stoll Gebäude-Service
Bergstrasse 24-26 · 33803 Steinhagen
www.stoll-gebuedeservice.de



**MIT BIO SCHMECKT
DEIN LEBEN BESSER**

Schön, dass bei uns einfach alles Bio ist.

2 x in Oldenburg: SuperBioMarkt Mottenstraße 11-12 | Am Waffenplatz
SuperBioMarkt Alexanderstraße 94-98
www.superbiomarkt.com

Informatiker/in - Softwareentwicklung



Wir suchen Sie als

Informatiker/in für unsere Software-Entwicklungsabteilung.

Die Microplex Printware AG ist ein **Entwicklungsunternehmen, ansässig in Varel**, mit einer breit gefächerten Produktlinie von professionellen Druckern mit hochflexiblen Einsatzmöglichkeiten. Ausgerichtet für Industrie und Logistik-Anwendungen, übertreffen Microplex-Produkte sowohl die Leistungen der meisten anderen Drucker als auch die Erwartungen der Kunden. Seit 29 Jahren vertrauen weltweit Kunden jeder Branche und Größe auf die zuverlässige Drucktechnologie von Microplex.

Ihr Profil:

- Abgeschlossenes Studium der Informatik
- Fundierte Kenntnisse in C/C++ und C#
- Sicherer Umgang mit Entwicklungsumgebungen wie Visual Studio und Eclipse
- Erfahrungen in der Erstellung von Programmen für Windows und Linux
- Sehr gute Englischkenntnisse
- Analytische Denkweise
- Teamfähigkeit

Ihr Aufgabengebiet:

- Pflege und Weiterentwicklung unserer Drucker-Firmware, unserer Treiber, unserer hausinternen Produktionsanwendungen sowie der von uns umgesetzten Drucker-Emulationen
- Analyse und Umsetzungen von Kundenanforderungen

Die Stellenbeschreibung finden Sie auch auf unserer Webseite unter www.microplex.de/karriere, oder scannen Sie den QR-Code.



Kontakt: Microplex Printware AG · Panzerstraße 5, 26316 Varel
Ansprechpartner: Herr Gero Decker · e-mail: Bewerbung@microplex.de

Ab durch die Röhre

Eine neue Art des umweltfreundlichen Transports mitgestalten – das ist die Vision einer Gruppe Studierender der Universität und der Hochschule Emden/Leer. Ihr Ziel: den internationalen Wettbewerb „Hyperloop“ gewinnen

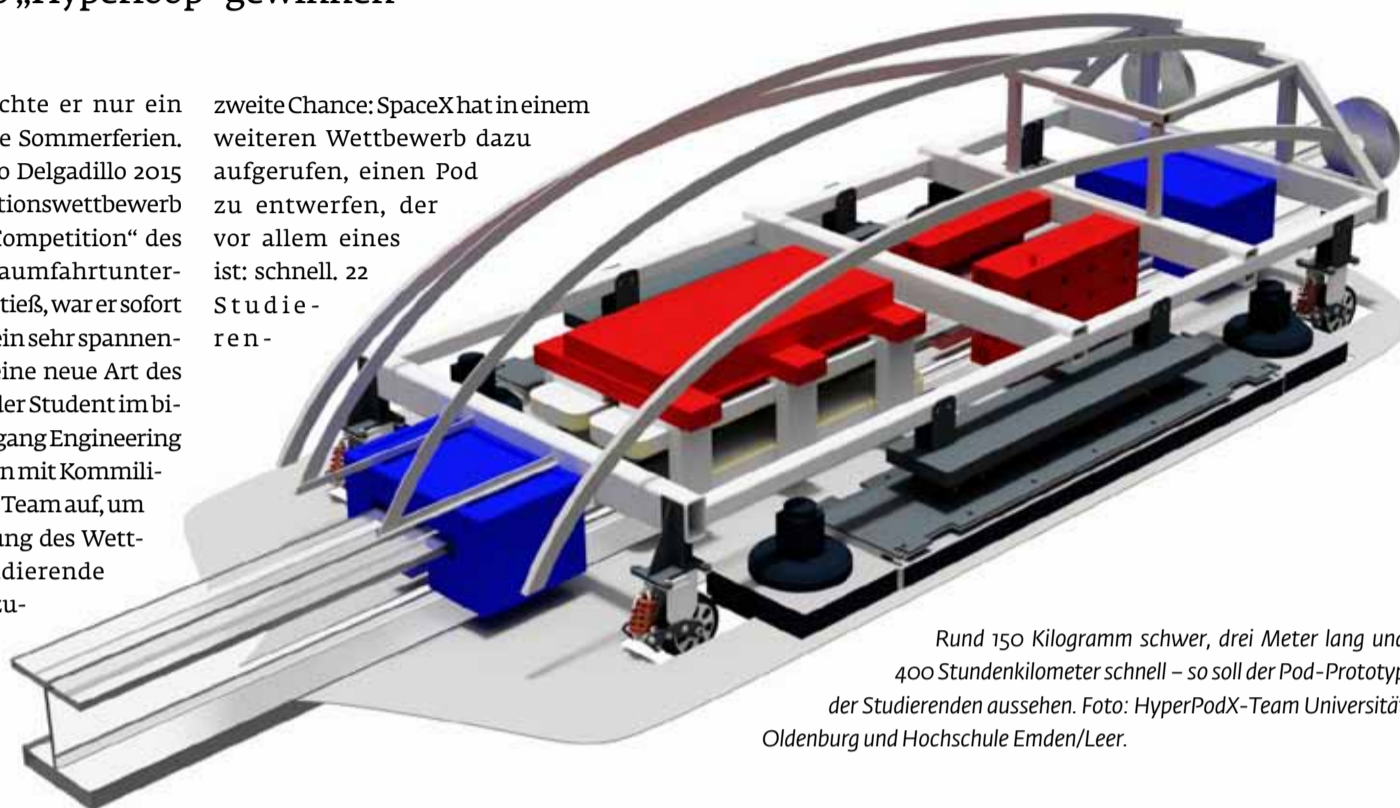
Zu Beginn suchte er nur ein Projekt für die Sommerferien. Doch als Alejandro Delgadillo 2015 auf den Konstruktionswettbewerb „Hyperloop Pod Competition“ des kalifornischen Raumfahrtunternehmens SpaceX stieß, war er sofort begeistert: „Es ist ein sehr spannendes Projekt über eine neue Art des Transports“, sagt der Student im bilingualen Studiengang Engineering Physics. Zusammen mit Kommilitonen stellte er ein Team auf, um die Herausforderung des Wettbewerbs für Studierende aus aller Welt anzunehmen: Eine Transportkapsel für das Hyperloop-System zu entwickeln.

„Hyperloop ist im Prinzip ein Zug in einer Röhre“, erklärt Lukas Eschment, ebenfalls Mitglied im Team. Dank Schwebetechnik und geringem Luftwiderstand in der Röhre sollen sogenannte Pods, die Transportkapseln, Passagiere künftig mit einer Geschwindigkeit von bis zu 1.200 Kilometern pro Stunde befördern. Solarzellen auf der Röhre könnten die nötige Energie bereitstellen. Vor allem für Kurzstreckenflüge wäre das System so eine umweltfreundliche Alternative.

Diese Idee von SpaceX-Gründer und Tesla-Chef Elon Musk hält Prof. Dr. Walter Neu von der Hochschule Emden/Leer für realisierbar: „Nichts davon ist so abgedreht, dass man es nicht bauen könnte.“ Zusammen mit seinem Kollegen Prof. Dr. Thomas Schüning betreut Neu die Studierenden. „Wir freuen uns, ein so engagiertes Team zu haben“, sagt er. Bereits im vergangenen Jahr hatten sie es mit acht Studierenden in einem ersten Wettbewerb geschafft, in die Runde der 116 Teams zu kommen, die ihr Pod-Konzept auf einer Messe in Texas vorstellen durften. Ein beachtlicher Erfolg – obwohl die Gruppe letztlich nicht in die Endrunde kam.

Jetzt bekommt das Team eine

zweite Chance: SpaceX hat in einem weiteren Wettbewerb dazu aufgerufen, einen Pod zu entwerfen, der vor allem eines ist: schnell. 22 Studien-



Rund 150 Kilogramm schwer, drei Meter lang und 400 Stundenkilometer schnell – so soll der Pod-Prototyp der Studierenden aussehen. Foto: HyperPodX-Team Universität Oldenburg und Hochschule Emden/Leer.

de aus elf Nationen arbeiten in Kleingruppen nun mit Hochdruck daran, ein verbessertes Konzept für ihre Kapsel zu entwerfen – wöchentlich diskutieren sie ihre Ergebnisse. Überzeugen ihre Ideen die Gutachter, dürfen sie einen Prototypen bauen und diesen im Sommer sogar auf die Teststrecke zwischen San Francisco und Los Angeles schicken.

Kernstück des Projekts ist die Magnetschwebetechnik, die hier allerdings anders funktioniert als beim bekannten Transrapid. Während hier Gleichstrom nötig ist, um ein Magnetfeld zu erzeugen, wollen die Studierenden ohne Stromzufuhr auskommen – sobald der Zug beschleunigt ist. Dafür versehen sie ihr Gefährt mit starken Permanentmagneten. Gleitet der Zug nun mit hoher Geschwindigkeit über die Aluschiene im Röhrensystem, erzeugt dies einen Wirbelstrom. Diese induzierten Stromlinien sind in sich geschlossen und erzeugen damit lokal wiederum ein Magnetfeld. So entsteht zwischen Zug und Schiene ein abstoßender Effekt. „Das ist angewandte Elektrodynamik – damit kann man den ganzen Zug schweben und ohne Reibungswiderstand

möglichst schnell fahren lassen“, erklärt Neu. Im Experiment haben die Studierenden diesen Effekt mit einem selbst entworfenen Modell bereits erfolgreich getestet.

Die angehenden Physiker und Ingenieure müssen aber noch mehr bedenken: Wie beschleunigen sie den Zug? Wie können sie ihn wieder abbremsen? Wie schwer darf er sein? Hinzu kommen Aufgaben, die für sie ungewöhnlich sind: Sie kontaktieren Hersteller, um Bauteile oder Software zu erhalten. Außerdem planen sie ihre Arbeit selbst und müssen sich auch um die Finanzen kümmern. Sollten die Studierenden in die Endrunde des Wettbewerbs gelangen, schätzen sie das Budget auf rund 400.000 Euro, um den Pod zu bauen. Daher gilt es auch, Sponsoren einzuwerben – eine Software-Firma konnten sie bereits gewinnen.

Tatsächlich fühle sich das Hyperloop-Team wie eine kleine Firma an, sagt Eschment. „Was die Studierenden leisten, geht weit über Vorlesungsinhalte hinaus“, ergänzt Schüning. Neben der fachlichen Kompetenz sei vor allem das Projektmanagement und die Teamkommunikation eine Herausforderung, sagt Neu. Und auch wenn die internationale Zusammenset-

zung des Teams – von Nicaragua über Nepal, Spanien, Österreich bis Deutschland – manchmal Sprachprobleme aufwirft, seien die Ergebnisse am Ende immer gut, sagt Penelope Bise. „Wir haben alle die gleiche Leidenschaft“, fügt die Studentin aus Frankreich hinzu.

Die Professoren Schüning und Neu unterstützen das Team nach Kräften, indem sie zum Beispiel Werkstattkapazitäten oder ein wichtiges Bauteil organisieren. „Wir versuchen die Studierenden auf den richtigen Weg zu bringen“, sagt Schüning. Sie seien oft zwar tiefer ins Thema eingetaucht als ihre Dozenten. Deren Job sei aber dann, die richtigen Fragen zu stellen, so wie es auch die Gutachter im Wettbewerb tun werden. Bald wird das Team sein Konzept präsentieren. Dann entscheidet sich, ob sich die Mühen gelohnt haben und die Gruppe nach Kalifornien reisen darf. Das Ziel haben sie klar vor Augen: „Wir wollen nicht nur mitmachen, sondern auch gewinnen“, sagt Delgadillo. Auf dem Weg dorthin suchen sie auch noch Mitstreiter, wie beispielsweise Informatiker, die ihre Kenntnisse einbringen können. (cb)

➔ www.hyperpodx.com

KURZ GEMELDET

Neue Basismodule für Pflegefachkräfte

An der Universität entsteht ein neuer berufsbegleitender Masterstudiengang: Das Programm „Erweiterte Pflegepraxis ANP (Advanced Nursing Practice)“ der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften richtet sich an klinische Pflegefachkräfte, die ihre Kompetenzen in der direkten Patientenversorgung erweitern möchten. Die Einrichtung des Studiengangs ist für 2020 geplant, die Universität bietet jedoch bereits jetzt erste Basismodule kostenlos an. Voraussetzungen für die Teilnahme an den Basismodulen sind eine dreijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft und mindestens ein Jahr Berufserfahrung.

➔ www.uol.de/r/pflegepraxis

EXIST-Förderung für Oldenburger Gründer

Pflanzen nachhaltig vor Schädlingen und Krankheiten schützen – ganz ohne Chemie: Dieses Ziel hat sich das Team „SeedForward“ gesetzt. Jan Ritter und Jacob P. Bussmann haben kürzlich den Zuschlag für ein EXIST-Gründerstipendium in Höhe von 130.500 Euro erhalten, um ihre Idee weiter voranzutreiben. Die einjährige Förderung setzt sich aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie und des Europäischen Sozialfonds zusammen. Das Gründungs- und Innovationszentrum der Universität berät das Start-up.

Mediziner Ausbildung als „Pionierwerk“

Als „Pionierwerk“ würdigte Niedersachsen Wirtschaftsministerin, Gabriele Heinen-Kljajić, bei einem Besuch an der Universität die „European Medical School Oldenburg-Groningen“ (EMS). Die patientenzentrierte Ausbildung in Kooperation mit niedergelassenen Arztpraxen in der Region beschrieb Heinen-Kljajić als wegweisendes Modell, um auch dem Landarztmangel zu begegnen. Sie ging zudem darauf ein, dass der Medizin-Studiengang neben dem deutschen Staatsexamen auch die Möglichkeit eines Bachelor- und Masterabschlusses in Groningen eröffnet: „Ich finde es gut, dass wir von Oldenburg aus vielleicht Dinge in Bewegung bringen können, die andernorts noch für schlechterdings unmöglich gehalten werden.“

Das **Leinerstift - Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe** bietet Eltern, Kindern und Jugendlichen vielfältige Hilfen an.

Wir suchen ständig weitere

Pädagogische Fachkräfte (m/w)

mit entsprechendem Fach- oder Hochschulabschluss und ggf. Zusatzqualifikationen.

Nähere Angaben finden Sie unter: www.leinerstift.de

Leinerstift

zentegra
Rehabilitation und Integration

Wir fördern die Gesundheit und Zufriedenheit psychisch kranker und seelisch behinderter Menschen

Die zentegra ist ein gemeinnütziges psychiatrisches und psychosomatisches Zentrum zur medizinischen und beruflichen Rehabilitation sowie zur Unterstützung bei der gesellschaftlichen Teilhabe. Unser Unternehmen ist im Bereich der medizinisch-psychiatrischen und beruflichen Versorgung in Oldenburg außerordentlich gut vernetzt. Zum nächstmöglichen Zeitpunkt haben wir folgende Stellen zu besetzen

- **Fachärztin/Facharzt f. Psychiatrie, Psychotherapie, psychosomatische Medizin oder für innere Medizin, bzw. Assistenzärztin/Assistenzarzt in fortgeschrittener Weiterbildung (befr.)**
- **Sozialpädagogin/Sozialpädagoge**
- **Gesundheits- und Krankenpflegerin/Gesundheits- und Krankenpfleger**

Nähere Informationen erhalten Sie unter: www.zentegra.de

Wenn Sie Freude am engagierten Umgang mit psychisch kranken Menschen und der Tätigkeit in einem multiprofessionellen Team haben, richten Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per Mail an: bewerbungen@zentegra.de oder schriftl. an die zentegra gemeinnützige GmbH, Pfauenstr. 4, 26135 Oldenburg.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Personalien

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Oliya Abdullaeva [Physik](#)
 Malte Ahlers [Neurowissenschaften](#)
 Bishoy Khairalla [Chemie](#)
 Pascal Böwer [Chemie](#)
 Anna Braam [Sozialwissenschaften](#)
 Dr. Anna Levke Brütt [Referat Studium & Lehre](#)
 Rayma Pamela Cadeau [Erziehungs- u. Bildungswissenschaften](#)
 Rami Chahin [Sprach- u. Kulturwissenschaften](#)
 Florian Denk [Medizinische Physik & Akustik](#)
 Dr. Stefan Dennenmoser [IBU](#)
 Onno Renke Diermann [Physik](#)
 Lena Dübbel [Humanmedizin](#)
 Madita Einemann [Chemie](#)
 Helena Einzmann [IBU](#)
 Ragnhild Eller [Musik](#)
 Pascal Fieth [Physik](#)
 Fabian Fincke [Fakultät VI Dekanat](#)
 Volkan Gizli [Informatik](#)
 Helena Greb [IBU](#)
 Laura Maria Heinisch [IBU](#)
 Vincent Hoerber [IBU](#)
 Christian Hoffmann [Physik](#)
 Josefine Hofmann [Physik](#)
 Michael Andreas Horf [IBU](#)
 Dr. Rainer Huber [Medizinische Physik & Akustik](#)
 Christian Janßen [Informatik](#)
 Thijs Janzen [IBU](#)
 Max-Simon Kaestner [Geschichte](#)
 Friederike Kastner [IBU](#)
 Matthias Kellermann [ICBM](#)
 Dr. Alexis Kivi [Musik](#)
 Dr. Gisa Klefer [Fakultät VI Dekanat](#)

Eike Kruse [Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften](#)
 Dr. Florian Loffing [Sport](#)
 Kristin Luks [Erziehungs- u. Bildungswissenschaften](#)
 Stephanie Lutze [Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften](#)
 Cuérolé Le Pennec [IBU](#)
 Stefana Lupu [Musik](#)
 Astrid Markgraf [Referat Studium & Lehre](#)
 Anne Mehrstens [IBU](#)
 Dr. Volker Nannen [Informatik](#)
 Hafiz Noor Nabi [Physik](#)
 Lars Kristian Neuhaus [Physik](#)
 Christoph Norrenbrock [Physik](#)
 Annika Notbohm [Psychologie](#)
 Fernando Andres Penaherrera Vaca [Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften](#)
 Dr. Sarah May Beryl Paschelke [Erziehungs- u. Bildungswissenschaften](#)
 Christoph Plum [ICBM](#)
 Christine Prokop [Sozialwissenschaften](#)
 Meike Rogalla [Neurowissenschaften](#)
 Julian Schiller [Medizinische Physik & Akustik](#)
 Thomas Schmidt [Humanmedizin](#)
 Andreas Schmitt [Didaktik Sachunterricht](#)
 Seyyed Iman Shirinbayan [Exzellenzcluster](#)
 Heike Simon [ICBM](#)
 Christian Steuerwald [Sozialstrukturanalyse](#)
 Sebastian Telle [Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften](#)
 Thomas Teusch [Chemie](#)
 Milena Trifunovic-König [Versorgungsforschung](#)
 Stefan Tröster-Mutz [Germanistik](#)

Julia Tschersich [Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften](#)
 Michael Vauth [Germanistik](#)
 Dennis Versluis [ICBM](#)
 Christina Vesterling [Pädagogik](#)
 Rahel Vormeyer-Kley [ICBM](#)
 Katrin Wagner [IBU](#)
 Dandan Wang [Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften](#)
 Matthias Werheid [Chemie](#)
 Wiebke Weißels [ICBM](#)
 Maria Will [IBU](#)
 Konrad Wolkersdörfer [Chemie](#)
 Catharina Zich [Psychologie](#)

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Fynn Arvid Ackenhausen [BIS Nutzerdienste](#)
 Niklas Attenbrunner [Dezernat 4](#)
 Rita Bartels [Dezernat 1](#)
 Sarah Bauer [Dezernat 3](#)
 Dr. Constanze Böttcher [Presse & Kommunikation](#)
 Luise Breitter [BIS Nutzerdienste](#)
 Fynn Bremer [BI](#)
 Lea Brenningmeyer [Fakultät III Geschäftsstelle](#)
 Yüntdag Burc [Dezernat 3](#)
 Nane Carstengerdes [Dezernat 3](#)
 Christin Claaßen [Informatik](#)
 Ann-Christin Delfs [Dezernat 4](#)
 Fynn Denker [BI](#)
 Debbie Diekhoff [Fakultät VI Dekanat](#)
 Wendinda Carine Donessonne [Referat Studium & Lehre](#)
 Anne Jana Düster [BIS Bibliotheksdienste](#)
 Andre Eden [BIS Nutzerdienste](#)
 Juliane Felser [BIS Bibliotheksdienste](#)

Ulf Goerges [Fakultät VI Geschäftsstelle](#)
 Ulrike Harder [Dezernat 2](#)
 Christina Haßfurther [Fakultät I Geschäftsstelle](#)
 Nicolas Heibült [Dezernat 3](#)
 Lena Huser [Dezernat 2](#)
 Vivien Laukat [Fakultät VI Dekanat](#)
 Christian Lemke [BI](#)
 Andreas Männle [Dezernat 3](#)
 Gerard McGovern [COAST](#)
 Cedric Meißner [Dezernat 1](#)
 Jannik Natemeyer [BI](#)
 Christina Oswald [Dezernat 1](#)
 Matthias Rangger [Fakultät I](#)
 Carola Schirmer [Referat Studium & Lehre](#)
 Christoph Schnautz [Dezernat 3](#)

Heiko Spille [Dezernat 4](#)
 Kerstin Temmen [Fakultät I Geschäftsstelle](#)
 Ulrike Thies [Fakultät I Geschäftsstelle](#)
 Norbert Wagner [IBU](#)
 Jonas Wiegert [BI](#)

25. Dienstjubiläum

Tamara Dorsch [Dezernat 2](#)
 Jörg Lehnerts [Informatik](#)
 Prof. Dr. Dr. Volker Boehme-Neßler [Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften](#)
 Kirsten Weingart [Arbeitsicherheit](#)

40. Dienstjubiläum

Gerd Bahlo [Dezernat 4](#)

IMPRESSUM

Ausgabe: Februar 2017
Herausgeber: Presse & Kommunikation, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545, www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info, presse@uni-oldenburg.de; ISSN 0943-4399
Redaktionsleitung: Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb), Volker Sandmann (vs)
Redaktion: Constanze Böttcher (cb), Katja Brandt (kb), Birgit Bruns (bb), Sarina Lux (freie Mitarbeit, sl), Sabine Nollmann (freie Mitarbeit, sn), Deike Stolz (ds)
Layout: Inka Schwarze
Nächste Ausgabe: April 2017

Redaktionsschluss: 15. März 2017
Erscheinungsweise: sechs Mal im Jahr

Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina Druck- und Medienservice, info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder.

Frauen und Männer sollen sich von dieser Publikation gleichermaßen angesprochen fühlen. Nur zur besseren Lesbarkeit beschränken wir geschlechterspezifische Formulierungen häufig auf die maskuline Form.

Gedruckt auf Circle Offset White aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel.

G E S U N D H E I T E R L E B E N

Gesund genießen
... mit Köpfchen!



HANKENS

Apotheken

AM JULIUS-MOSEN-PLATZ · AM PIUS-HOSPITAL
 AM ALTEN POSTWEG · AM MELKBRINK

Hankens

Haaren Apotheke

Haarenstraße 38
26122 Oldenburg

Telefon 0441 - 1 54 36

Hankens

Apotheke in den Höfen

Grüne Straße 10
26121 Oldenburg

Telefon 0441 - 999 36 80

Hankens

Hansa Apotheke

Alter Postweg 125
26133 Oldenburg

Telefon 0441 - 48 66 52

Hankens

Alexander Apotheke

Alexanderstraße 125
26121 Oldenburg

Telefon 0441 - 88 35 50

Personalien

NEUE FUNKTION

Dr. Andreas Broeckmann verwaltet die Professur „Theorie und Geschichte gegenwärtiger Medien“ am Institut für Kunst und visuelle Kultur.



Dr. Kerstin Brandes, Verwalterin der Professur für Kunstgeschichte, ist zur neuen Direktorin des Instituts für Kunst und visuelle Kultur gewählt worden. Zu ihrer Stellvertreterin wurde Dr. Rahel Puffert bestimmt.



Prof. Dr. Sergej Fatikow, Hochschullehrer für Regelungstechnik, ist in das Programmkomitee des neuen Robotikforums „Science International Robotics Alliance Conference“ berufen worden. Das Forum wird von der Regierung der wirtschaftsstärksten Region Chinas, Guandong, in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsjournal „Science“ ausgerichtet. In seinem Rahmen stellen internationale Experten jährlich Trends aus verschiedenen Bereichen der Robotik vor. An der ersten Veranstaltung im chinesischen Foshan nahmen mehr als 1.000 Vertreter der chinesischen Industrie und Forschung teil.



Prof. Dr. Axel Hahn, Hochschullehrer für Systemanalyse und Optimierung in der Informatik, ist in den Vorstand des An-Instituts OFFIS gewählt worden. In den vergangenen Jahren war der Experte für Maritime Transportsysteme und -Navigation bereits in die Leitung des Instituts eingebunden. Neben Hahn bilden Prof. Dr. Wolfgang H. Nebel (Vorsitzender), Prof. Dr. Susanne Boll-Westermann, Prof. Dr. Werner Damm, Prof. Dr. Andreas Hein und Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff den Vorstand des OFFIS.



Prof. Dr. Albrecht Hausmann, Hochschullehrer für Kulturwissenschaftliche Mediävistik, ist für weitere drei Jahre in den Vorstand der Gesellschaft für Hochschulgermanistik im Deutschen Germanistenverband (DGV) gewählt worden. Der DGV ist der größte germanistische Fachverband, in dem sowohl Hochschulgermanisten als auch Deutschlehrer mit eigenen Teilverbänden vertreten sind. Hausmann wirkt als Vorstandsmitglied im DGV unter anderem an der Organisation des nächsten Germanistentages mit, der im Jahr 2019 stattfindet.



Prof. Dr. Gerd Hentschel, Hochschullehrer für Slavische Sprachwissenschaft, ist zum Dekan der Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften gewählt worden, deren Gründungsdekan er auch war. Er folgt der Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Melanie Unsel nach, die inzwischen in Wien forscht und lehrt. Gewählt wurden zudem Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Studiendekan und Prodekan) und Prof. Dr. Karen Ellwanger (Prodekanin).

EHRE



Prof. Dr. Helmut Hillebrand, Meeresbiologe und Biodiversitätsexperte, zählt laut dem aktuellen Zitationsranking „Highly Cited Researchers“ weiterhin zu den weltweit meistzitierten Wissenschaftlern. Der Oldenburger ist dort als einer von weltweit gut 3.200 Forschern aus 21 Fachgebieten aufgeführt. Aus dem gesamten Bundesgebiet sind weniger als 200 Wissenschaftler enthalten – darunter insgesamt acht aus Niedersachsen. Die Rangliste „Highly Cited Researchers“, herausgegeben von Clarivate Analytics (ehemals Medienkonzern Thomson Reuters), basiert auf der Zitationsdatenbank „Web of Science“.

Prof. Dr. Klaus Fichter und **Dr. Irina Tiemann** vom Fachgebiet Innovationsmanagement und Nachhaltigkeit haben gemeinsam mit zwei Ko-Autoren den „Sustainable Entrepreneurship Research Award 2016“ erhalten. Die Hans Sauer Stiftung und die Social Entrepreneurship Akademie würdigten damit das von dem Autorenquartett vorgelegte Konzept einer nachhaltigen Geschäftsmodell-Entwicklung. Auf einer Fachtagung in Leipzig nahm Fichter die Auszeichnung stellvertretend entgegen.

Assoc. Prof. Dr. Kim Hoke, Biologin an der Colorado State University (Fort Collins, USA), ist bis Juni als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst zu Gast. Ihr Forschungsthema zum Gehör von Kröten bearbeitet sie in Kooperation mit Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang und Dr. Ulrike Sienknecht vom Department für Neurowissenschaften. Dabei geht es darum, die Entwicklung der Hörmechanismen von Vögeln, Säugetieren und Amphibien zu vergleichen.



Dr. Martin Lam, Assistenzarzt in der Plastischen Chirurgie am Evangelischen Krankenhaus Oldenburg, ist auf der Wintertagung der Vereinigung Norddeutscher Chirurgen der Günther-Haenisch-Preis verliehen worden. Er erhielt die mit 2.500 Euro dotierte Auszeichnung der Günther-Haenisch-Forschungs- und Studienstiftung für den besten wissenschaftlichen Vortrag über eine von ihm entwickelte neuartige Behandlungsmethode bei diabetischer Wundheilungsstörung. In seiner 2015 an der Universität Oldenburg abgeschlossenen Dissertation hatte Lam erforscht, wie die Behandlung mit antimikrobiellen körpereigenen Eiweißmolekülen die Wundheilung bei Diabetespatienten beschleunigen und gleichzeitig Antibiotika ersetzen könnte. Dafür erhielt er 2015 den Promotionspreis der Freunde und Förderer der Universitätsmedizin Nordwest e. V.

Prof. Dr. Lucy Pao, Hochschullehrerin für Elektrotechnik an der University of Colorado (USA), ist bis Juli als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst zu Gast. Ihr Forschungsthema aus der Energieforschung bearbeitet sie in Kooperation mit Prof. Dr. Martin Kühn. Im Fokus stehen Windenergiesysteme und Windparks. Dabei geht es um die Frage, wie der Anteil des schwankungsanfälligen Windes als Energiequelle erhöht werden kann, ohne das gesamte Stromnetz zu destabilisieren.

Andres Luque Ramos, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Department für Versorgungsforschung, ist gemeinsam mit vier Ko-Autoren mit dem Wissenschaftspreis „Regionalisierte Versorgungsforschung 2016“ ausgezeichnet worden. Damit würdigte das Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung eine Publikation der Forscher zum Impfschutz bestimmter Risikopatienten gegen Influenza und Lungenentzündung. Den mit 5.000 Euro dotierten Preis teilt sich das Forscherteam um Ramos mit Frankfurter Wissenschaftlern.



Dr. Heinz Bültner ist für seine Doktorarbeit mit dem Förderpreis der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) auf dem Gebiet der Elektrochemie ausgezeichnet worden. Er erhielt den mit 1.000 Euro dotierten Preis im Rahmen der Fachgruppentagung Electrochemistry 2016 in Goslar. Mit dem Preis würdigen die Fachgruppen der GDCh jedes Jahr die beste Dissertation in ihrem Gebiet. Bültner beschäftigt sich in seiner Arbeit mit einer Grenzfläche in Lithium-Ionen-Batterien, die für deren Leistungsfähigkeit und Sicherheit sehr bedeutsam ist. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Gunther Wittstock am Institut für Chemie.



Dr. Kristina Brümmer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sportwissenschaft, hat den Dissertationspreis 2016 der Sektion „Soziologie des Körpers und des Sports“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) erhalten. Die DGS-Sektion vergibt den Preis alle zwei Jahre für herausragende Dissertationen. Brümmers Doktorarbeit „Mitspielfähigkeit. Sportliches Training als formative Praxis“ wurde von dem Sportsoziologen Prof. Dr. Thomas Alkemeyer betreut. Die Wissenschaftlerin analysiert am Beispiel sportakrobatischen Trainings, wie Sportlerinnen in hochriskanten Übungen mit Unsicherheit umgehen. Brümmer promovierte 2014 im DFG-Graduiertenkolleg „Selbst-Bildungen“.

Johanna Geschke, Gesa Kip und **Tanja Mertineit**, Studentinnen der Universität, sind von der Dr. h.c. Peter Waskönig-Stiftung als Stipendiatinnen ausgewählt worden. Die jungen Frauen, die laut Stiftungskuratorium ein hohes Maß an Können, Initiative und Verantwortung zeigen, erhalten ein halbes Jahr lang 500 Euro für ihre Studienabschluss-Phase. Die Stiftung wurde von dem Unternehmer und Ehrenvorsitzenden der Universitätsgesellschaft Oldenburg, Dr. h.c. Peter Waskönig, 1996 ins Leben gerufen. Sie fördert jährlich drei Studierende der Universität. Zum zwanzigjährigen Bestehen der Stiftung und in Anerkennung ihrer Verdienste um die Universität und ihrer Studierenden überreichte Universitätspräsident und Kuratoriumsmitglied Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper dem Stifter eine Dankesurkunde.



Pol van Rijn, Student der Germanistik, Niederlandistik und Informatik für das Gymnasiallehramt, hat den diesjährigen Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) erhalten. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis würdigt internationale Studierende für herausragende akademische Leistungen und besonderes ehrenamtliches Engagement. Pol van Rijn wurde als einer von sechs Studierenden seines Jahrgangs für das Honoursprogramm der Niederlandistik ausgewählt, in dem sehr gute Studierende eine vertiefende akademische Förderung erhalten. Er engagiert sich ehrenamtlich im Fachschaftsrat Niederlandistik und erstellte in einem interkulturellen Filmprojekt des Lokalsenders oeiins mehrere Beiträge. Zudem ist er Gründungsmitglied und Teil des Teams von „Rädchen für alle(s)“, einem Verein für umweltfreundliche und ressourcenschonende Mobilität in Oldenburg.

Dr. Heiko Hamann, Institut für Chemie, kann auf ein besonderes Jubiläum zurückblicken: Nach dem kürzlich von ihm geleiteten Vorkurs im Fach Chemie liegen nun 50 erfolgreiche Jahre in der Lehre hinter ihm. So betreute er Studierende an den Universitäten Oldenburg, Göttingen und Bochum sowie am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin. Nach Abschluss seines offiziellen Berufslebens an der Universität Oldenburg leistete er weitere zehn Jahre ehrenamtlich Lehr- und Betreuungstätigkeit in der Theoretischen und Physikalischen Chemie. Seine Veranstaltungen wurden mehrfach für den Preis der Lehre nominiert und sind bei den Studierenden sehr beliebt.

RUHESTAND



Prof. Dr. Reinhard Pfriem Reinhard Pfriem tritt im März in den Ruhestand. Er hatte seit 1994 die Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensfüh-

ung und Betriebliche Umweltpolitik inne. Nach einem Studium der Politikwissenschaft und Philosophie an der Freien Universität Berlin sowie der Wirtschaftswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum promovierte er 1983 an der Bergischen Universität Wuppertal. Seine Habilitation erfolgte 1994 an der Universität St. Gallen. 1985 initiierte er das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) in Berlin, dessen geschäftsführender Geschäftsführer er bis 1990 war. Unter seiner Leitung finden seit Oktober 2009 jährlich die Spiekerooger Klimagespräche statt. Wie kaum ein anderer entwickelte und prägte er die wirtschaftswissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung, was erheblich zum überregionalen Profilbildung der Universität Oldenburg beitrug. Neben innovativen Lehrangeboten haben unzählige seiner Publikationen, Herausgeberschaften und von ihm akquirierte Drittmittelprojekte einen Perspektivwechsel innerhalb der Betriebswirtschaftslehre eingeleitet. Reinhard Pfriem begründete eine kulturalistische Öffnung der BWL, um den Zusammenhang zwischen neuem Unternehmertum und gesellschaftlichem Wandel zu erforschen.

Niko Paech

NACHRUUF



Harald Büsing Harald Büsing, Leiter der Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften, ist am 18. Dezember plötzlich und unerwartet verstorben. Er arbeitete nach seinem Studium der Sozialwissenschaften als Gewerkschaftssekretär bei der Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten (NGG) in verschiedenen Funktionen, bevor er 1999 Leiter der Kooperationsstelle wurde. Seitdem hat er mit großem persönlichen Engagement entscheidende Impulse für Kooperationen zwischen Universität und Arbeitswelt gesetzt und damit den Anspruch, Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung zu betreiben, mit Leben gefüllt. Besonders prägend für die Kooperationsstelle waren vielfältige Veranstaltungsformate, die Harald Büsing konzipierte, um betriebliche und gesellschaftliche Problemlagen für die Wissenschaft zugänglich und umgekehrt wissenschaftliche Erkenntnisse Gewerkschaften und Arbeitnehmervertretungen für ihre Praxis nutzbar zu machen. Eines seiner zentralen Anliegen war die Integration von arbeitsweltlichen Aspekten in der universitären Lehre und die Einrichtung des Hochschulinformationsbüros HIB der Gewerkschaften, um Studierende auf die praktische Realität von Arbeitsbeziehungen in ihrem späteren beruflichen Alltag vorzubereiten. Mit Harald Büsing verliert die Universität nicht nur einen über ihre Grenzen hinaus geschätzten Mitarbeiter und einen kompetenten „Netzwerker“ im besten Wortsinne, sondern auch einen kreativen Mitstreiter für eine demokratische Universität, die sich der ökologischen und sozialen Gestaltung der Welt verpflichtet sieht.

Thomas Breisig, Uwe Kröcher



Das UNI-INFO ...

... und alles andere produzieren wir, das Team Presse&Kommunikation, ab sofort im Gebäude Vo2 im 2. Stock. Wir freuen uns über Besuch in unserem neuen „Zuhause“!

Foto: Daniel Schmidt

Kinder „entern“ Uni

Auch im 14. Jahr der KinderUniversität heißt es: Erwachsene sind im Audimax nicht erlaubt! Am 15., 22. und 29. März gehört der Hörsaal wieder den Acht- bis Zwölfjährigen der Region. Dann gehen die KinderUni-Studenten gemeinsam mit den Wissenschaftlern auf „Forschungsreise“.

In diesem Semester erkunden sie das Mittelalter mit PD Dr. Ines Oldenburg und Olaf Meyer-Ahrens, erfahren bei Sprachdidaktiker Prof. Dr. Wolfgang Gehring, wie man am besten Fremdsprachen lernt und überlegen zusammen mit Umweltwissenschaftler Prof. Dr. Ingo Mose, was es mit Biosphärenreservaten auf sich hat.

Die Vorlesungen beginnen jeweils um 16.30 Uhr. Einlass in das Hörsaalzentrum ist ab 16.00 Uhr. Die Karten für die drei Vorlesungen sind ab Donnerstag, 23. Februar, online über die KinderUni-Internetseite sowie in den NWZ-Geschäftsstellen und den Vorverkaufsstellen der Nordwest Ticket GmbH erhältlich. Sie kosten 2,50 Euro.

Als gemeinsames Projekt 2004 von der Presse&Kommunikation und dem Center für Lebenslanges Lernen ins Leben gerufen, ist die KinderUniversität mit mittlerweile 87 Vorlesungen und rund 72.500 kleinen Nachwuchsforschern eine feste Größe in der Region. Die mit großem Einsatz und viel Begeisterung vorbereiteten Vorlesungen sind zumeist auch für die Hochschullehrer eine ganz besondere Erfahrung. Mehr als 500 Kinder in einem Raum und spontane, direkte Reaktionen – ganz zu schweigen von tosendem „Studentenapplaus“ von Beginn an und Autogramm Wünschen – das ist selbst für gestandene Wissenschaftler nicht unbedingt Alltag.

Hauptsponsor des Projekts ist die Landessparkasse zu Oldenburg. Es unterstützen ebenfalls erheblich der Arbeitgeberverband Oldenburg e.V., die EWE Stiftung und die Wirtschaftliche Vereinigung „Der Kleine Kreis e.V.“

➤ www.kinderuni-oldenburg.de

„Ein langer Weg zur Professur“

Sabina Pleye begleitet die Berufungsverfahren der Fakultät III. Eine Aufgabe, für die man Organisationstalent und einen langen Atem braucht



Aus der Reihe „Arbeitsplatz Universität“

Mission erfüllt: Sabina Pleye reicht ihre Akten zur finalen Durchsicht an das Personaldezernat weiter.

Foto: Daniel Schmidt

Beruf oder Berufung? In meinem Fall trifft beides zu. In der Geschäftsstelle der Fakultät III – Sprach- und Kulturwissenschaften bin ich von administrativer Seite für die Berufungsverfahren zuständig. Für alle sieben Institute. Gemeint ist das Angebot, eine Professur der Fakultät zu übernehmen – ein bedeutender Schritt für die Bewerber, schließlich ist damit auch die Ernennung zur Beamtin oder zum Beamten auf Lebenszeit verbunden. Dass ich einmal eine Rolle in diesem komplexen Rekrutierungsprozess spielen würde, hätte ich bis vor einiger Zeit nicht geglaubt. Eigentlich bin ich Fremdsprachenkorrespondentin und arbeite schon seit zwei Jahrzehnten in der Institutsverwaltung. Zunächst bei den Anglisten, später auch bei den Niederlandisten. Dann bekam ich die Chance, mich als „Berufungsverfahrensmangerin“ weiterzuentwickeln.

Seit 2014 fülle ich diese neue Rolle mit viel Freude und Energie aus.

Zur Professur ist es ein langer Weg – für alle Beteiligten. Bis zu eineinhalb Jahre kann ein einzelnes Verfahren dauern: Ausschreibung, Bewerbungen und Erstausswahl, Begutachtung durch die Berufungskommission, Vorträge, Probeveranstaltungen und auswärtige Gutachten, abschließende hochschulinterne Beschlüsse bis hin zum Landesministerium. Ich habe alles im Blick, Sorge dafür, dass Fristen und Formalitäten eingehalten werden und auch sonst alles den rechtlichen Vorgaben entspricht. Außerdem koordiniere ich sämtliche Termine – sowohl Sitzungen der Berufungskommission als auch Anhörungen, an denen ich selbst immer teilnehme.

Neben der Lust auf eine berufliche Veränderung war es vor allem Neu-

gierde, die mich motiviert hat, den Job anzunehmen. Wie sonst hätte ich herausfinden können, was sich zum Beispiel Spannendes hinter der „Vermittlung materieller Kultur mit Schwerpunkt Transkulturalität“ verbirgt? Bei diesem Thema war ich selbst nach den zweitägigen Anhörungen noch hellwach!

Mittlerweile geht das vierte Berufungsverfahren, das ich komplett begleiten durfte, zu Ende. Zwei dicke Ordner sind gefüllt mit Protokollen, Verfahrensunterlagen und dem Abschlussbericht. Zuletzt steht immer der Gang mit den Akten ins Personaldezernat an – zur finalen Durchsicht, bevor der Berufungsvorschlag in den Senat geht. Mir fällt dann jedes Mal ein Stein vom Herzen, denn dann ist ein weiteres großes Projekt für mich abgeschlossen.

Aufgeschrieben von Volker Sandmann

KURZ GEMELDET

StuPa gewählt

Im Januar waren die 15.274 Studierenden der Universität aufgerufen, das Studierendenparlament (StuPa) für die Legislaturperiode 2017/18 zu wählen. 13,4 Prozent haben von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht und über 50 zu vergebenden Mandate entschieden. Diese teilen sich künftig fünf Gruppen: Auf den „RCDS – Es ist deine Uni“ entfielen 31,56 Prozent der Stimmen und damit 16 Sitze. Die erstmals angetretene Gruppe „Campus Grün“ zieht mit 14 Vertretern ins StuPa ein (27,14 Prozent). 18,83 Prozent und neun Sitze erhält „Uni Divers – GUM“. Die „Juso-Hochschulgruppe“ erhält acht Mandate (15,44 Prozent). Auch erstmals ist mit drei Studierenden die Liste M.A.R.X – Menschlich Antifaschistisch Revolutionär Xylophon vertreten, sie holte 7,03 Prozent.

➤ www.stupa-oldenburg.de/

Senat gewählt

Der Senat der Universität wurde für die kommende zweijährige Amtsperiode, die am 1. April beginnt, neu gewählt. Die vier Statusgruppen Hochschullehrer, Wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende sowie Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung (MTV) wählten die insgesamt 13 stimmberechtigten Gremiumsvertreter: sieben Hochschullehrer sowie jeweils zwei Mitglieder der anderen Statusgruppen. Bei einer Wahlbeteiligung von 74,4 Prozent wählte die Professorenschaft vier Vertreter der Liste „DH – Demokratische Hochschule“, einen der Liste „Universität im Umbruch“ sowie zwei der Liste „Hochschulautonomie“ in den Senat. Die Mitarbeitergruppe (wissenschaftlich/künstlerisch) wählte jeweils einen Vertreter der Listen „Interessenvertretung Mittelbau – Hochschulautonomie“ und der „Mittelbauinitiative“ (Wahlbeteiligung 36,1 Prozent). Von den Studierenden gingen 5,4 Prozent an die Wahlurne. Sie werden mit jeweils einem Sitz durch Bewerber der Listen „RCDS – Es ist deine Uni“ und „Wir für Euch – zusammen im Senat“ vertreten. Zudem machte gut die Hälfte (50,6%) der 934 Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Erneut gingen beide Mandate an die Liste „verdi“.

➤ www.uol.de/wahlamt/

Ossietzky-Kompositionspreis

Mit seiner Komposition „El Bailarín“ (Der Tänzer) für drei Gitarren sowie einen Sprecher und Tänzer (ad. lib.) gewinnt der Komponist Klaus Hinrich Stahmer den diesjährigen Carl von Ossietzky-Kompositionspreis. Der Hauptpreis ist mit 1.000 Euro dotiert. Den zweiten Preis erhält der italienische Komponist Matteo Zanetti für seine Komposition „Fonografie per quartetto di chitarra“. Der dritte Preis geht an den brasilianischen Komponisten Rodrigo Baggio für das Werk „Six pieces for two to four guitars“. Der 25-jährige Komponist Thomas Brian Winkler erhält den Nachwuchsförderpreis. Die Preisverleihung und Uraufführung ausgewählter Werke findet am Mittwoch, 21. Juni, 18.00 Uhr, in der Uni-Aula statt.